

# Nebroner Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köhleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Blattmaß 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr 140

Dienstag, den 24. November 1931.

44. Jahrgang

## Memorandum als Ausgangspunkt.

Die Bestätigung der B33.  
Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich bestätigt den Eingang des deutschen Memorandums, unmittelbar darauf sind alle Verwaltungsratsmitglieder der Bank eingetroffen um die Ermächtigung erwidern, den Bestehenden Sonderauschuss einzuberufen. Außerdem sind der Reichsbankpräsident sowie die Gouverneure der Bank von Frankreich, der Bank von England, der belgischen Nationalbank, der Bank von Italien, der Bank von Japan und der Federal Reserve Bank von New York aufgefordert worden, Mitglieder für den Ausschuss zu ernennen.

Das deutsche Memorandum an den Generalrat der Internationalen Zahlungsbank hat die Aktion eingeleitet, die die nächsten Wochen mit diplomatischer Arbeit ausfüllen wird. In eine international übermäßig günstige Atmosphäre konnte dieser Schritt nicht fallen. In Paris tagt die Kammer, die zum großen Teil von nationalitätlichen Strömungen beherrscht wird, und überdies wird Frankreich im nächsten Jahre wählen, so daß auch Außenpolitik schon mit dem Seitenblick auf die günstige Wahlpropaganda betrieben wird. In London ist eine Nationalregierung zustande gekommen, die eine sehr energische Verteidigung der englischen Interessen aufweist, in welchem Punkte es immer sein mag. In Washington wird sich im nächsten Monat nach dem Abgange der Kongreß wieder vernehmen, der zum erstmaligen der großen Ereignisse dieser monatelangen Weltwirtschaftskrise, zu der ganzen Entwicklung von Hooverplan bis zum deutschen Revisionsantrag Stellung nehmen soll. Der Waffstich zu den Revisionsverhandlungen ist also in eine Zeit gefallen, die noch eine endgültige Klärung der Stimmungen und Strömungen in den wichtigsten Glaubwürdigkeiten erkennen läßt.

Aus dieser Atmosphäre, aus dieser internationalen Unsicherheit muß man sich die Formalitäten und den Charakter der deutschen Aktion erklären. Es ist eine Doppelaktion eingeleitet worden, die auf zwei verschiedenen Wegen dem gleichen Ziel zutrifft, auf dem Weg über das offizielle Instrument für die Revisionsfrage, dem Sonderauschuss der Internationalen Zahlungsbank, und auf dem zweiten Weg des Bankenausschusses der deutschen Privatgläubiger und der fremden Privatgläubiger. Daß man die Aktion in zwei Teile zerlegt, war aus Gründen der Zweckmäßigkeit notwendig. Jede andere Form hätte gerade bei den inneren Spannungen in den meisten beteiligten Ländern irgendwelche Nachteile verursacht, was man hätte sich mit den Formalitäten unmöglich aufpassen müssen, während doch alle maßgebenden Staatsmänner sich darüber klar sind, daß es sich eben nur um Formalitäten handelt und daß das eigentliche Ziel eine große politische Reparationskonferenz bleibt, auf der man die Verhältnisse und Kreditfrage in ihrer Totalität lösen muß. Die Aktion, die jetzt in Basel beginnt und die gleichzeitig in den Staatsstädten der Gläubigerländer eingeleitet worden ist, stellt, wie das deutsche Memorandum selbst betont, nur den Ausgangspunkt der Revisionsverhandlungen dar. Es handelt sich darum, die Verhandlungen überhaupt erst einmal in Gang zu bringen, für die Staatsmänner einen Weg zum Konkreten zu schaffen, den sie beherzigen konnten, ohne daß ihnen sofort Verfechtungen über die irreführenden Revisionsentscheidungen irgendwelcher wirtschaftlicher oder eingebildeten Interessen vorgeworfen wurde. Das bedeutet natürlich, daß die eigentlichen Entscheidungen auf die große kommende Konferenz verfallen sind, daß man sie schon jetzt aus dem im Youngplan vorgesehenen Ausschuss herausgenommen hat. Das ist die eigentliche Aufgabe und das eigentliche Ergebnis der noch langen diplomatischen Verhandlungen gewesen.

Offiziell freilich hat der Sonderauschuss der Internationalen Zahlungsbank freie Hand, Beschlüsse zu fassen. Es handelt sich ja bei dem ganzen Reparationsproblem nicht nur um eine deutsch-französische Angelegenheit, sondern um eine Frage, an der eine Vielzahl von Gläubigerstaaten interessiert ist. Infolgedessen mußten, um nicht von einer anderen Macht her in einem späteren Stadium Schwierigkeiten zu vermeiden, die Verhandlungen von vornherein auf formellen Befristung beschränkt werden. Daß die anderen Gläubiger ihre Rechte jetzt entscheiden zu wollen beabsichtigen, hat sich erst in diesen Tagen gezeigt, als der neue englische Außenminister Simon in Paris den französischen Staatsmännern erklärt hat, daß England, wenn überhaupt Reparationszahlungen aufrechterhalten würden, seinen vollen Anteil beanspruchen und nicht ohne weiteres Franzosen einen Verzicht aussprechen würde. Über gerade aus solchen Erklärungen zeigt sich bereits die Vermittlung der Reparations- und Kreditfrage. Wenn England mit Bestimmtheit der französischen Regierung klarzumachen sucht, daß eine Reorganisierung Frankreichs bei der Neuregelung der Reparationen nicht in Betracht kommen könne, so liegt der Grund auch darin, daß England in sehr starkem Maße, ebenso wie Amerika, an den Privatgläubigern interessiert ist, die seine Bankten deutschen Privatgläubigern zur Verfügung gestellt haben. Wenn man in den offiziellen Schriftstücken nicht ausdrücklich das Recht des B33-Ausschusses zur Prüfung der Stillhalterkredite formell einer privaten Aktion überlassen worden ist, so werden durch den Zwang der Tatsachen diese Fragen doch schnell ineinanderfließen, und es wird dann auf der Konferenz bevollmächtigter Regierungsvertreter zur Gemütsreinigung kommen.

## B33. am 7. Dezember.

Melchior vertritt die deutschen Interessen.

Berlin, 23. November.  
Der Reichsbankpräsident hat gemäß Ziffer 127, 128 und 29 des Youngplans Herrn Carl Melchior, Hamburg, zum Mitglied des am 7. Dezember zusammentretenden Beratenden Sonderauschusses zur Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands, ernannt.  
Wie „Echo de Paris“ zu wissen glaubt, soll nach Einnehmen zwischen Finanzminister Lalandin und dem Gouverneur der Bank von Frankreich, der frühere Untergouverneur der Bank von Frankreich, Biot, zum französischen Delegierten ausreichen werden sein.

## Amerikanische Hoffnungen.

Die deutsche Note an die B33. ist in amtlichen Kreisen in Washington gut aufgenommen worden, da sie den Stein zum Weiter ins Rollen gebracht hat. Sie besonders ermutigendes Zeichen weist man auf die Besserung des Marktes hin. Diese Kurssteigerung sei gleichzeitig eine Bestätigung der seit dem Barabellabehagten Erwartung, daß, wenn Deutschland und Frankreich sich über die Inangriffnahme der Revision der Reparationen einigten, die allgemeine Finanzlage aus der Welt sich legen werde. Den amerikanischen Vertreter im B33-Ausschuss, S. L. Hart, hält man hier als für seine Aufgabe sehr geeignet.

Für die Abbedung großer Kredite werde man nach Klärung der Reparationsfrage einen Weg finden. Man dürfe nicht vergessen, daß nach den Beobachtungen durchs unvoreingenommener Amerikaner Deutschlands industrielles Schicksal gesund und fräftig sei. Auch aus diesem Grunde bestehe keine Veranlassung zu einer allzu depressiven Stimmung und zu einer Flucht aus der Welt, wenn auch der notwendige Teil des Weges schwer und bornig sei.

## Wiggin kommt nach Deutschland.

Verhandlungen über die kurzfristigen Kredite.

Newport, 23. November.  
Das Komitee Newporter Banken hat die Einladung des Ausschusses deutscher Privatbanken, einen Vertreter zu einer Konferenz nach Berlin zwecks Beiprägung des Protokolls der deutschen Kredite, zu entsenden, angenommen. Wiggin wird als Vorhörer des Komites teilnehmen.

Bei den Stillhalterverhandlungen in Basel führte Wiggin den Vorschlag des Sachverständigenausschusses, der auf Empfehlung der Londoner Konferenz eingeleitet wurde, die zur Klärung der Verhältnisse der englischen Vertreter ankommen, der zur Grundlage des Stillhalterabkommens wurde. Wiggins Aufgabe in Berlin wird es sein, den Standpunkt der Stillhalter zu klären, der auf Empfehlung der Londoner Konferenz eingeleitet wurde. Dieser Ausschuss hat den Bericht des englischen Vertreters ankommen, der zur Grundlage des Stillhalterabkommens wurde. Wiggins Aufgabe in Berlin wird es sein, den Standpunkt der Stillhalter zu klären, der auf Empfehlung der Londoner Konferenz eingeleitet wurde. Dieser Ausschuss hat den Bericht des englischen Vertreters ankommen, der zur Grundlage des Stillhalterabkommens wurde.

## Das kommende Wirtschaftsprogramm

Die Hauptarbeit der Reichsregierung.

Berlin, 22. November.

Nach Abschluß der Beratungen des Wirtschaftsbeirats wird das Reichsministerium die Arbeiten zur Fertigstellung des Wirtschaftsprogramms aufnehmen. Umfangreiche Vorbereitungen sind in den Reichsministerien bereits getroffen worden.

Die Kabinettsberatungen werden voraussichtlich die letzte Novemberwoche voll in Anspruch nehmen. Es besteht aber die Absicht, so schnell wie möglich zu Entscheidungen zu kommen, da die Beratungen des Wirtschaftsbeirats sich über einen längeren Zeitraum erstreckt haben, als ursprünglich vorgesehen war.

Die kommenden Beratungen werden sich auf zwei Bediene erstrecken: auf die Maßnahmen zur Kreditüberwindung und auf die Maßnahmen zur Veranschlagung. Zur dem ersten Gebiet sind Teilfragen wie die vorläufige Handhabung bereits in der Oktober-Notenordnung oder wie die Diktate durch eine Sondernotenordnung geregelt werden. Die Reichsregierung wird jetzt vor allem zu entscheiden haben, in welcher Weise sie gegen die Preisbindungen vorgehen will, um eine Senkung der Lebenshaltungskosten zu erzwingen. Weiter wird die Lohnfrage erörtert werden und die Anwendung von Maßnahmen zur Verfestigung der Arbeitszeit. Gleichzeitig werden aber auch die Voraussetzungen für die Mietentlastung in Altmietungen und Neubauten geschaffen werden müssen. In den Rahmen des Preisüberwindungsprogramms gehört auch eine verstärkte Anhebung von Steuern, Zinsen, Reich und Preisen sind nunmehr endgültig neue Richtlinien zur Steigerung der Arbeitszeit. Zugleich wird die Reichsregierung noch zu entscheiden haben, ob und in welcher Form die wirtschaftliche Gestaltung der Tarife, von der der Reichsbankpräsident Dr. Brüning in der Regierungserklärung gesprochen hat, durchgeführt werden soll. Die Absicht ist dabei, die Tarife für einen kürzeren Zeitraum abzuschließen, sie mit einer Klärungsphase zu versehen und das Tarifgebiet branchenmäßig härter einzulegen.

Bei den Maßnahmen zur Haushaltsicherung wird es sich darum handeln, Entscheidungen finanzieller Art zu treffen, die vor allem den Ausgleich der Haushalte der Länder und Gemeinden zur Folge haben.

Dabei handelt es sich im wesentlichen um die Aufrechterhaltung der Wohlfahrtsverwaltungsleistungen. Die preussische Regierung wird entsprechende Schritte bei der Reichsregierung unternehmen. Auch aus den übrigen Ländern liegen bereits Anregungen vor. Angesichts dieser Aufgabe ist mit einer Finanzministerkonferenz zu rechnen, bevor die letzten Beschlüsse gefaßt worden sind. Der Kernpunkt der Frage wird dabei sein, ob der Reichsbankpräsident Dr. Brüning jetzt den Augenblick für gekommen erachtet, um jene Einsetzung der Revision durchzuführen, die für den Ernstfall vorbereitet worden ist. Gleichzeitig wird voraussichtlich noch einmal überlegt werden, eine Entscheidung von der Ausgabenseite her zu bringen. Dabei wird zu erörtern sein, ob die Pläne des Reichsarbeitsministers im Hinblick auf eine Vereinfachung der Verwaltung der Sozialversicherung bereits zu weit gehen, daß sie in die Tat umgesetzt werden können. Es muß beachtet werden, daß den Hauptzwecken einfließen noch nicht das Recht, sondern die Wirtschaft und die Versicherungen haben werden.

Bei den Maßnahmen zur Haushaltsicherung wird es sich darum handeln, Entscheidungen finanzieller Art zu treffen, die vor allem den Ausgleich der Haushalte der Länder und Gemeinden zur Folge haben. Dabei handelt es sich im wesentlichen um die Aufrechterhaltung der Wohlfahrtsverwaltungsleistungen. Die preussische Regierung wird entsprechende Schritte bei der Reichsregierung unternehmen. Auch aus den übrigen Ländern liegen bereits Anregungen vor. Angesichts dieser Aufgabe ist mit einer Finanzministerkonferenz zu rechnen, bevor die letzten Beschlüsse gefaßt worden sind. Der Kernpunkt der Frage wird dabei sein, ob der Reichsbankpräsident Dr. Brüning jetzt den Augenblick für gekommen erachtet, um jene Einsetzung der Revision durchzuführen, die für den Ernstfall vorbereitet worden ist. Gleichzeitig wird voraussichtlich noch einmal überlegt werden, eine Entscheidung von der Ausgabenseite her zu bringen. Dabei wird zu erörtern sein, ob die Pläne des Reichsarbeitsministers im Hinblick auf eine Vereinfachung der Verwaltung der Sozialversicherung bereits zu weit gehen, daß sie in die Tat umgesetzt werden können. Es muß beachtet werden, daß den Hauptzwecken einfließen noch nicht das Recht, sondern die Wirtschaft und die Versicherungen haben werden.

## Klepper an die Beamtenschaft.

Vorkünftig keine Gehaltsföhrungen.

Berlin, 21. November.

Die Stellstelle des Deutschen Beamtenbundes teilt mit, daß am Donnerstag, den 19. November, empfang der neue preussische Finanzminister Klepper die Vertreter des Deutschen Beamtenbundes. Die Herren trugen die Wünsche und Sorgen der preussischen Beamtenenschaft vor unter besonderem Hinweis auf einzelne Härten der letzten preussischen Notenordnung vom 12. September. Der Finanzminister hat um eine schriftliche Formulierung dieser Wünsche und legte eine Prüfung zu. In diesem Zusammenhang wies die Vertreter des preussischen Beamtenbundes auf die Beunruhigung hin, die innerhalb der Beamtenenschaft durch die Gerüchte über bevorstehende weitere Gehaltsföhrungen entstanden sei.

Staatsminister Klepper wies demgegenüber darauf hin, daß nach seiner Auffassung weitere Gehaltsföhrungen solange ausgeschlossen anzusehen seien, solange nicht eine föhrliche Senkung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Auffassung des Finanzministers der der preussischen Staatsregierung entspricht.

## Industrie gegen Dietrich.

Der Reichsverband der deutschen Industrie wendet sich gegen die Aufhebung der Lebenshaltungskosten. Die Reichsfinanzminister Dr. Dietrich dieser Tage über ausgabe Gruppen des deutschen Unternehmertums getan habe. Dietrichs Kritik der großen Konferenz, die angeblich mit allen möglichen Dingen zu handeln beginnen und dann Rette gehen, was der Minister geschmackvollerweise als Sinnes-Tatiz bezeichnet, stellt nicht nur eine unbedingte Verallgemeinerung dar, sondern verkennt auch völlig die Aufstellungen in der Industrie selbst.

Angeheuerlich ist die Befragung des Reichsfinanzministers, daß von der Großindustrie (und den Banken) voraussichtlich kein Fennig Steuern zu holen sein werde.

Wir hatten geglaubt, daß dieser von einem dem Finanzminister politisch nahestehenden Blatte verbreitete Rufus aus seiner Wohnstube in Frankfurt a. M. alsbald eine faktische Berichtigung erfahren würde. Nachdem wir mehr als acht Tage vergeblich auf eine solche Berichtigung gewartet haben, müssen wir annehmen, daß diese Worte wirklich gefallen sind. Minister Dietrich wird voraussichtlich seine Worte dahin auslegen, daß er nur die Ertragssteuern im Auge gehabt habe.

Tatsächlich müssen seine Ausführungen die demagogische Wirkung haben, daß der einfache Konsument erhebliche Arbeiter glaubt, es werde von kompetenter Seite bestätigt, daß er seine Steuern bis auf den letzten Fennig zahlen muß, während die Großkonzerne zu den Finanzüberwärtigen der öffentlichen Hand absolut nichts beitragen.

Dem Reichsfinanzminister kann nicht unbekannt sein, daß die industrielle Unternehmung neben den Ertragssteuern noch eine Unzahl anderer Steuern abzugeben hat. Auf etwa erzielte Gewinne zu entrichten haben. Im weiteren Verlauf wird gesagt, daß nach den Ermittlungen des Reichsverbandes bei den industriellen Unternehmungen die an den Staat entfallenden Steuern nur 36,7 bis 45 Prozent der Gesamtsteuerlast ausmachen. Bei einigen Unternehmungen, und gerade den größten, seien es oft nur 20 bis 25 Prozent und noch weniger. Seit dem Jahre 1927 seien die Erträge in der Industrie von Jahr zu Jahr sehr stark zurückgegangen. Die Befragung mit den nicht an den Ertrag gebundenen Steuern habe sich kaum geändert. Wie der Finanzminister demgegenüber behaupten könne, daß von den Großkonzernen kein Fennig Steuern zu holen sei, bleibe unerfindlich.

## Zur Sicherung der Ruhe.

Verordnungen für den Freistaat Preußen.

Der preussische Minister des Innern hat unterm 20. November d. J. einen Rundbrief und zwei Polizeiver-

ordnungen zur Sicherung von Ruhe und Ordnung herausgegeben.  
Angefaßt der wirtschaftlich und politisch besonders gespannten Lage werden die Polizeibehörden ermahnt unter Anlegung strengsten Maßstabes Veranlassungen, in denen — wenn auch nur in verschärfter Form — zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder angezweifelt, sofort aufzulösen.

Zeremonien, bei denen, insbesondere nach der Person des Redners, die Zeremonien förmlicher befestigt, vorwiegend zu verbieten oder jedenfalls nur unter Ausschluß solcher Redner zuzulassen.  
Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Waffen, je ihrer Natur nach dazu bestimmt sind, durch Heiß, Stolz oder Ehrgeiz Verletzungen beizubringen (schieß- oder Stößwaffen), an Personen unter 20 Jahren ist verboten.

Eine zweite Verordnung verbietet in der Zeit von 17 bis 7 Uhr Gelände- und Ordnungssübungen (Geländespiele, Geländesport usw.) und Vorbereitungen dazu sowie alle Märsche in geladener Ordnung unter freiem Himmel.  
Übertretungen der Verbote werden mit empfindlichen Strafen belegt. Die Verordnungen treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

### Rundfunk-Konflikt beigelegt.

Die bereits angeführte Aussprache zwischen dem Reichsinnenminister Groener und dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braum über die Meinungsverschiedenheiten wegen der von Süllermann am 9. November im Berliner Rundfunk gehaltenen Rede hat am Freitag stillschweigend. Reichsinnenminister Groener hat den Ministerpräsidenten Braum aufgesucht und sich länger als eine Stunde mit ihm unterhalten.

Die Unterredung sei durchaus in freundschaftlichem Geiste verlaufen. Es habe sich über die kritische Frage eine absolute Übereinstimmung zwischen beiden Ministern herausgestellt.

### Grandis Amerika-Reise.

Washington, 21. November  
Ein gemeinsam ausgearbeitetes Communiqué steht dem Schlichter unter den politischen Teil der Amerikaner des italienischen Außenministers Grandi. Der Minister bleibt noch einige Tage in den Vereinigten Staaten, es sind nach ihm keine Reisen zu Empfängen und besonderen Veranstaltungen vorgesehen, die Washingtoner Besprechungen aber, der eigentliche Kern dieses politischen Zwischenstücks, sind abgeschlossen. Die amerikanische und die italienische Presse geben ihrer Befriedigung über den Verlauf der Besprechungen wärmenden Ausdruck und den amerikanischen Staatsmännern erhobenen Ausdruck.

Die formulierte Verlautbarung über den Verlauf dieser Besprechungen bringt natürlich eine Lebensregung, sie ringt auch seine irgendwie geartete Bindung, aber sie befähigt die Einmütigkeit der Auffassungen in Washington und in Rom über die Probleme, die im Vordergrund der Weltpolitik und der europäischen Politik stehen.

Gerade die Tatsache, daß keinerlei Abhängigkeit mehr von der Art der Anlässe dieser Besprechungen, macht dieses Einverständnis zwischen den beiden Regierungen besonders wertvoll und ist eine Gewähr für den Bestand ihrer freiwilligen Zusammenarbeit an den Aufgaben der Abrüstung und der Überwindung des wirtschaftlichen Notstandes. Der Ausdruck des Vertrauens auf den praktischen Wert und die praktische Auswirkung dieser Zusammenarbeit, mit dem gemeinsamen Communiqué schließt, ist deshalb eine wertvolle Bezeugung für die vor der europäischen Politik liegenden Aufgaben.

### Der Völkerbundsrat prüft.

Paris, 23. November.  
Der Völkerbundsrat beschloß in öffentlicher Sitzung, den spanischen Vorschlag auf Entsendung einer Untersuchungskommission, der auf allgemeine grundsätzliche Billigung gestoßen ist, unter den Ratmitgliedern näher zu prüfen, um festzustellen, ob eine der beiden Parteien Genugtuung geschehen ist, unter den Umständen näher zu prüfen, um festzustellen, ob eine der beiden Parteien Genugtuung geschehen ist, unter den Umständen näher zu prüfen, um festzustellen, ob eine der beiden Parteien Genugtuung geschehen ist.

### China fordert Verhandlungen.

Eine chinesische Note an Japan verlangt von neuem die Eröffnung direkter Verhandlungen über die Zurücknahme der japanischen Truppen in die manchuische Eisenbahngzone.

### Japan fündigt Rückzug an.

Staatssekretär Stimlon brachte dem japanischen Botschafter gegenüber sein Angebot zum Ausdruck, daß die Befreiung von Tifflitz durch die Japaner gefährliche Komplikationen befürchten lasse, da Tifflitz bereits zur russischen Einflusssphäre zu rechnen sei.

Wie Reuter berichtet, hat der japanische Botschafter in Washington den amerikanischen Staatssekretär Stimlon davon benachrichtigt, daß die japanischen Truppen sich in kurzer Zeit aus der Gegend von Tifflitz zurückziehen werden. Einzelne Truppen seien bereits nach Tschengshan abgezogen, die anderen würden zu gelegener Zeit nach Süben entlassen werden.

### Zollkrieg Amerika-England

Washington, 23. November.  
„Associated Press“ meldet aus Washington: Die Regierung wird die sofortige Erhebung von Auslegesollzöllen auf britische Einfuhrwaren entsprechend den Zöllen, die England auf amerikanischen Erzeugnisse erhebt, anordnen.

### Deutsche Tageschau.

Ein Erlaß des Reichspräsidenten.  
Der Reichspräsident hat einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: „Der Reichsverweigerer des Königreichs Ungarn hat mich die Inhaber des dritten Honvéd-Infanterie-Regiments übergeben und zu diesem Zweck eine Offizier-Abordnung des Regiments zu mir entsandt. Diese mit durch die ungarische Nation und durch die mehrheitlich ungarische Armee herangezogene, außerordentliche Ehrung erfüllt mich mit Stolz und Freude und ist mir ein Zeichen dafür, daß die Gefühle der in vielen Schlachten des Weltkrieges erprobten Waffenbrüderhaftigkeit noch heute fortleben. So habe die hohe Auszeichnung meiner Person zugleich als eine Ehrung der deutschen Wehrmacht an.“

### Werkplönige für Frankreich?

Der Ingenieur Böring von den Glasenern Rubr in Karpas bei Oßen wurde — angeblich wegen Werkplönige zu Gunsten Frankreichs — verhaftet. Am Laufe der Ermittlungen wurden

drei weitere Personen, darunter ein österreichischer Staatsangehöriger, in Haft genommen. Ferner sollen die Beigelommenen wieder auf freien Fuß gesetzt worden sein, da Verdächtigungen gegen sie nicht mehr bestehen. Von zufälliger Stelle sind zurzeit genauere Angaben nicht zu erhalten, da das Ermittlungsverfahren noch schwebt.

### Auslands-Rundschau.

Aufstellung des Arbeiterführerpräsidiums in Danzig.  
Auf Anordnung des Danziger Polizeipräsidenten ist der Arbeiterführerpräsidium aufgestellt worden. Die Veranlassung hierzu waren die Zusammenkünfte zwischen Nationalsozialisten und Arbeiterführern bei Kapitula, bei denen ein Nationalsozialist erschossen worden war.

### Zufußhölle in Südafrika.

Der Südafrikanische Regierung kündigte an, daß die Regierung in Kapstadt einen Gesetzentwurf einbringen werde, wonach ein Prozentiger Zulage auf alle eingeführten Waren erhoben wird. Südafrika werde auf jeden Fall den Goldstandard beibehalten. Sodann erfolgte noch die zweite Lesung des Finanz-Vorleses, wonach von der Regierung besondere Bestimmungen für den Handel mit ausländischen Werten getroffen werden können, um die Abwanderung und das Abwandeln vor allen unläuteren Währungsformen zu schützen.

### Aus der Umgegend

Nebr., 24. November.

— Vom Amtsgericht. Im Jahre 1932 finden an folgenden Tagen beim hiesigen Amtsgericht Termine in Straf-sachen statt: am 28. Januar, 18. Februar, 17. März, 21. April, 26. Mai, 16. Juni, 7. Juli, 29. September, 20. Oktober, 24. November und 15. Dezember.

— Heimattages. Der letzten Nummer des „Nebracer Anzeiger“ war eine Extra-Beilage beigelegt und zwar ein Prospekt eines Zeitungspropagandierers, welcher eine Zeitschrift „Illustrierte Romanwelt“ betitelt, empfiehlt. Die Beilage enthält den Anfang eines Romans „Dorrit in Gefahr“ von S. Courts-Wahler. Diese Romanheftstellerin Hedwig Courts-Wahler ist, was vielleicht mancher nicht weiß und ihn daher interessieren wird, ein Nebracer Kind. Sie stammt aus einem thüringischen Bauerngeschlecht und wurde am 18. Februar 1887 in Nebra in dem Hause Breite Straße, welches jetzt Buchhändler Scharf besitzt, damals Kupferstechermeister Geldner gehörig, geboren. Ihre Mutter hieß Henriette Wahler und war die Tochter des Seilermeisters Gottlob Wahler in Weihenfels. In der Taufe am 18. März 1887 erhielt sie den Namen Ernestine Friederike Elisabeth; die Paten waren: Tischlermeister Franz Lange, Barbier Friedrich Schmidt und Steuermann Friedrich Brinkmann, die den alten Nebracern noch bekannt sind. Mit 14 Jahren war Hedwig Courts-Wahler, so lautet ihr Schriftstellernamen, genötigt, auf eigenen Füßen zu stehen. Nach ihrer Entlassung aus der Volksschule wurde sie Gesellschafterin einer 3-jährigen Dame, die sie bis zu ihrem Tode pflegte. Dieser mütterlichen Freundin, die den ersten Raten angebot und in ihrer Jugend Hofballe mitgemacht hatte, verdankt Hedwig Courts-Wahler die ersten Anregungen und eine Fülle von Stoff zu ihren späteren Romanen. Mit 17 Jahren veröffentlichte sie ihre beiden ersten Arbeiten. Von da ab wurde sie eine der meistgelesenen Schriftstellerinnen. Ihre schöpferische Kraft auf dem Gebiete der Romanliteratur ist erstaunlich. Eine Zeitschrift schreibt über Hedwig Courts-Wahler: „Ihre Romane füllen einen Schrank. Sie soll den größten Leichter der Erde haben. Man hat Hedwig Courts-Wahler stark angefeindet; man hat sie zum Typ einer gewissen Art von Schriftstellerinnen geprägt, und es gehörte eine Zeitlang zum guten Ton, die Mundwinkel zu senken, wenn von ihr die Rede war, bis schließlich kein Geringerer als Bahy ihr Verteidigung übernahm. Jetzt darf man es wagen, einige tolerante Bemerkungen über ihre fruchtbare Familienheftstellerin zu machen.“ So ist unter Südtüchtern Nebra, das nicht nur ein beliebter Ausflugsort ist, sogar in die Literaturgeschichte eingegangen.

— Heimattreffen der ehem. 153er in Killede. Alljährlich am Sonntag vor dem Totenfest findet seit einigen Jahren eine Wiedersehensfeier ehem. 153er aus Teilen der Kreise Ederberg und Sangerhausen statt. Ausgegangen ist dieser Gedanke eines „Heimattreffens“ von den Kameraden von Killede und hat durch die Art des zwanglosen Zusammenkommens der 153er aus der engeren Heimat, die einen nächtlichen Kontakt der Kameradschaft ermöglicht, bei allen Teilnehmern freudige Aufnahme gefunden. Dieses Jahr haben die Teilnehmer am 15. November um 13.30 Uhr im „Schützenhaus“ in Killede statt; 75 Kameraden nahmen daran teil. Nach einem schreibenden Marsch der Kapelle Reichardt begrüßte Kamerad Vogt die Erschienenen und gedachte besonders der gefallenen Kameraden, die durch Erheben der noch lebenden Gefährten von den Plätzen und durch Vortrag des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ geehrt wurden. Kurz wurde nochmals erläutert, warum diese Form der Feier und mit Absicht die Bezeichnung „Heimattreffen“ gewählt worden ist. Kamerad Hauschild aus Altenburg überbrachte die Grüße der Regimentsvereine. Nach Vortrag einiger Musikstücke erfolgte eine Aussprache über den Ort des nächsten Wiedersehens, wofür einstimmig auf Vorschlag eines hiesigen Kameraden Artern gewählt wurde. Nun folgte ein Vortrag des ehemaligen Bataillonsarztes Herrn Dr. Falke über den Kampf des 3. Bataillons im August 1914 bis zur Varnsdorfer Schlacht. In 1½ Stunden, höchst feislernde Rede verstand es der Vortragende, die Ereignisse der damaligen Zeit zu schildern. Der Vortrag wurde besonders dadurch lebendig, daß während desselben die anwesenden Kameraden, die den Kampf mitgemacht hatten, viele Angaben nach bekräftigten. Kamerad Vogt fassete alsdann dem Vortragenden den Dank der Kameraden ab und schloß nach gemeinsamem gelungenem Deutschlandlied das in allen Teilen harmonisch und anregend verlaufene Heimattreffen. Bei dem nun folgenden gemütlichen Beisammensitzen wurden die gemeinsam erlebten Kriegserinnerungen aufgeführt und dann ging man mit dem Wunsche auf fröhliches Wiedersehen übers Jahr in Artern auseinander. In den Kameraden in Artern liegt es nun, diesen schönen Gedanken zu pflegen, daß er auch hier Wurzel faßt und die Kameraden von auswärts sich auch hier heimlich fühlen werden.

— Verlängerung der Polizeistunde. Der Herr Oberpräsident hat folgende Neuregelung des öffentlichen Tanzes an Freitagen und der Polizeistunde für die Provinz Sachsen getroffen: Öffentlicher Tanz ist gestattet: Am 1. Weihnachtstag, 1. Osters- und 1. Pfingstfesttag, ebenso in der Karwoche, außer am Vorabend des Karfreitags und am Karfreitag selbst. Dagegen dürfen öffentliche Tanzveranstaltungen nicht stattfinden an den Vorabenden des 1. Weihnachtstages, des 1. Ostersfestes, des 1. Pfingstfestes, sowie am Vorkarfreitag und Karfreitag selbst. — Für geschlossene Gesellschaften und Vereine treffen die Verbote nicht zu. — Die Polizeistunde ist wie folgt festgesetzt: Für Magdeburg und Halle gleichmäßig auf 2 Uhr nachts, für Erfurt und die anderen Provinzorte auf 1 Uhr nachts, an den Sonntagen und Sonntagen, ebenso am 1. und 2. Weihnachtstag auf 3 Uhr nachts, für Erfurt und die anderen Provinzorte an diesen Tagen auf 2 Uhr nachts.

— Betr. Abhaltung einer kostenlosen Beratuns-sunde. Am Freitag, dem 27. November 1931, findet vormittags von 9 Uhr ab im Kreisgesundheitsamt in Quercfurt, Große Schloßstraße 6, für die aus den Anstalten entlassenen Geisteskranken, schwer erziehbaren und schwachmündigen Kinder, staatsfähigen Jugendlichen usw. eine kostenlose Beratungs-sunde durch den Direktor der Landesheilanstalt Nittelben, Herrn Prof. Pfeiffer in Halle a. S. statt.

— Wieder kypfener Sonntag? Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber hat die Regierungspräsidenten ermächtigt, in allen Landesteilen, wo früher drei geschäfts-freie Sonntage zur Weihnachtszeit üblich waren, in diesem Jahre drei Sonntage freizugeben, um damit das Weihnachtsgeschäft möglichst frühzeitig in Gang zu bringen und dadurch die ausschließliche Einstellung von möglichst vielen zur Zeit arbeitslosen Angestellten herbeizuführen.

— Erwerbslosenstellungen. Eine Befragung über Erwerbslosenstellungen im Kreis Quercfurt findet am Donnerstag, dem 26. November 1931, nachmittags 4 Uhr, im Kreisgesundheitsamt in Quercfurt statt. Zur Teilnahme sind alle Herren Bürgermeister bzw. Gemeindevorsteher oder deren Vertreter eingeladen, in deren Gemeinden Erwerbslose vorhanden sind, die zur Errichtung solcher Stellungen bereit und geeignet sind. Nach den Reichsrichtlinien soll die Größe der einzelnen Stellerstelle nicht unter 600 und nicht über 5000 Quadratmeter groß sein. Vorgeblich aufwendungen für den Grund und Boden sollen möglichst durch Vermietung werden, das gemeindliche Land gegen langjährige Zinsgebühren oder in Erbpacht bzw. Erbpacht gegeben wird oder die Landbeschaffung in anderer Weise ohne erhebliche finanzielle Belastung des Stellers erfolgt. Die Aufwendung für Kaufkosten und Einrichtung der Stelle (Kleinmisch und erstes Saatgut der Stelle) außer etwaigen Grundstückslohn dürfen einfließen der Kosten für die Selbsthilfe 3000 RM. nicht übersteigen. Davon kann aus Reichsmitteln ein Zinsausbarleben bis zu 2500 RM. gegeben werden. Dieses Arzelen ist in den ersten drei Jahren mit 3 Proz. zu verzinsen, später mit 4 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu tilgen. Da für die Bewilligung von Reichsmitteln für den Kreis Quercfurt möglich umgebenen Nachweis des Bedarfs eines nach solchen Stellungen von maßgebender Bedeutung ist, erludt der Herr Landrat, schon bei zur Befragung die örtlichen Vorarbeiten soweit zu fördern, daß in der Sitzung mitgeteilt werden kann, ob und welches Gelände für Erwerbslosenstellungen in Aussicht genommen wird und mit welcher ungefähren Zahl von Stellungen zu rechnen ist.

— Viehe. [Von der Musterschule.] Heute vormittag weilte der Herr General-Superintendent Dr. Eger aus Magdeburg in der Musterschule und wohnte dem Religionsunterricht in einigen Klassen der Anstalt bei.

— Viehe. (Gewässerungsanstalt Wiehe-Altenhof-Merleben.) Der Vorstand der Genossenschaft kam am Montag zusammen, um sich über den Stand der Rasse zu unterrichten und Beschlüsse über die Arbeiten des nächsten Jahres zu fassen. Einer Einnahme im Jahre 1930 von rund 1007 RM. stehen Ausgaben von 1289 RM. gegenüber, lo daß gegenwärtig eine Schuld von 282 RM. besteht. Die Ausgaben entfielen in der Hauptsache durch eine Verbesserung der Bewässerungsanlagen, die in fünf Merleben. Von dem Nutzen dieser Arbeiten, die in diesem und nächsten Jahre zu Ende geführt werden sollen, haben sich die Viehenbesitzer schon überzeugen können. Um die Arbeiten auszuführen und einen Betrag für die Durchführung der Verbesserung zur Verfügung zu haben, wurde ein Mitgliedsbeitrag in Höhe von 0,50 RM. für den Morgen (im vorigen Jahre 1 RM.) festgesetzt, der in Kürze erhoben werden soll.

— Viehe. Am letzten Freitag sollte hier eine Ortsgruppe vom Mitteldeutschen Handwerkerbund gegründet werden. Nach einem Vortrag des Herrn Dr. Gehrhoff vom Mitteldeutschen Handwerkerbund aus Erfurt sollte die Ortsgruppe zusammengeschrieben werden; es meldeten sich auch einige Herren, jedoch konnte niemand gefunden werden, der vorläufig den Vorsitz führt. Es ist dies wohl ein Zeichen, daß es dem Handwerk und Gewerbe in Wiehe noch recht gut geht, denn es waren auch nur eine kleine Anzahl Interessenten aus Wiehe anwesend, der größere Teil der Besammlungssteilnehmer war aus den Nachbarkirchorten Killede, Ederberg, Heilungen usw. gekommen.

— Bottenborf. Nachdem die Maul- und Klauenpest unter den Viehbeständen der Landwirte Karl Meinewitz, Hermann Scholle und Hermann Glanung hierher erstet ist, sind die viehbesitzenden polizeilichen Anordnungen vom 5. und 12. Oktober aufgehoben worden.

— Bottenborf. Am 23. November gegen 21.30 Uhr zwei Frauen nach ihren außerhalb liegenden Wohnungen gegangen, helle sich ihnen ein Mann mit gelbemänteltem Gesicht entgegen. Er verhielt sich wie ein Frau, einer Kammerdienerin, die Handtasche mit etwa 75 Mark zu entreißen. Da ihm das nicht gelang, durchdringt er den Tragezinnen der Tische und entkam unerkannt bei der Beute. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen worden.

— Mollerode (Mansf. Seest.). Fodesturz vom Motorrad. — Der Gärtner Schumann befand sich mit seinem Motorrad auf der Fahrt von Eisenach nach Bornstedt. Auf dem Sogausfluß sah die 22 Jahre alte Erna Freitag aus Bornstedt. In der Nähe von Mollerode fiel das Mädchen während der Fahrt vom Rad, wobei es so schwer verletzt wurde, daß es bald darauf verstarb.

## Neues aus aller Welt.

**Für 15 000 Mark Zigaretten geraubt.** Ein dreifacher Einbruchdiebstahl wurde in die Zigarettenfabrik Louis Kraft in Berlin verübt. Die Täter hatten sich am Abend zuvor in den Kellern des Hauses Einbruch geschafft, von dort aus ein Loch in die Decke gestemmt und gelangten auf diese Weise in die Lagerräume der Firma. Sie packten Zigaretten der verschiedensten Marken im Werte von etwa 15 000 Mark zusammen und konnten auf dem gleichen Wege wieder unerkannt entkommen. Es ist anzunehmen, daß sie ihre Beute mit einem Auto fortgeschafft haben.

**Rätselhaftes Verbrechen eines Jagdführers.** Auf bisher noch nicht geklärt wurde die in dem Postwagen des auf der Straße Hamburg-Berlin verkehrenden Güterzuges 575 der Jagdführer Siemen aus Hamburg-Nohrburgsordt verübten. Der Beamte wurde zuletzt in Ludwigslust und Wittenberge der Güterzug hatte inzwischen nicht gehalten — wurde sofort abgeliebt, doch konnte man keinerlei Anhaltspunkte entdecken, die das Verschwinden Siemens hätten erklären können. Die einzige Möglichkeit scheint zu sein, daß Siemen aus dem Postwagen stieg, während der Zug die Eldebrücke passierte, und daß er in der Eile zurück in den Postwagen in den Krankensaal nach Halle gebracht. Für Siemen besteht Lebensgefahr.

**Schwerer Diebstahl.** Ein schwerer Diebstahl ereignete sich auf der Landstraße Halle-Weipzig in der Nähe von Zinzischona. Die Reichswegangehörigen Kurt Seifert und Moler aus Weipzig fuhren mit ihrem Motorrad auf einen unbeladenen Motorwagen auf. Beide fahrgenossen wurden getötet. Die beiden Soldaten sowie der Geschirrführer, der die Fahrt abgab, wurden in der Nacht bei Halle, wurden sehr schwer verletzt und in den Krankensaal nach Halle gebracht. Für Seifert besteht Lebensgefahr.

**Eine folgenschwere Ohrfeige.** Der Arbeiter Frith Kolbach aus Görlich stand vor dem Görlich'schen Schloßhof wegen gefährlicher Körperverletzung, Verleumdung, Bedrohung und groben Unfugs, wobei ihm am 10. Juli auf der Kranzstraße unter Beschuldigung und Bedrohung ein Nationalsozialist eine Ohrfeige verabreichte. Der Schlag geriet dem S.-M.-Mann das Trommelfell. Das Gericht beurteilte den Angeklagten zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und vier Wochen Haft und verfügte die sofortige Verhaftung des Verurteilten.

## Raubmord eines Bettlers.

**Hamburg, 23. November.** Die Frau des Betriebskontrolleurs Heinrich Fied wurde in ihrer Wohnung ermordet. Nach den bisherigen Feststellungen der Täter gegen den Kopf seines Opfers mehrere heftige Schläge. Auch wurde ihm die rechte Hand geraubt. Aus der Wohnung waren 40 bis 50 Mark gestohlen. Man vermutet, daß als Täter ein Bettler in Frage kommt. Frau Fied war als außerordentlich gutmütig bekannt und soll Bettler auch wiederholt in die Wohnung eingelassen haben.

## 5 Millionen Mark unterschlagen.

**Berlin, 22. November.** Das Bankgeschäft Max Marcus u. Co. mußte seine Zahlungen einstellen. Die Zahlungsfähigkeit ist nach den Feststellungen von den Treuhändern der Gläubiger und dem Konkursverwalter auf schwerwiegende Verletzungen zurückzuführen. Die Inhaber des Bankgeschäfts, Max Marcus und Berthold Schreiber werden beklagt, die Debits ihrer Kassen unterschlagen und etwa 5 Millionen Mark unterschlagen zu haben.

Berthold Schreiber hat die Depotunterschlagungen, die er mit seinem Sozium begangen hat, bereits zugegeben. Max Marcus dagegen bestreitet jede Schuld. Im Betrieb der Bankfirma muß eine große Mißwirtschaft geübt haben. Schreiber war der Meinung, daß die unterschlagenen Depots durch größere Auslandskonten gedeckt seien. Beide Geschäftsinhaber wurden verhaftet.

Berthold Schreiber hat die Depotunterschlagungen, die er mit seinem Sozium begangen hat, bereits zugegeben. Max Marcus dagegen bestreitet jede Schuld. Im Betrieb der Bankfirma muß eine große Mißwirtschaft geübt haben. Schreiber war der Meinung, daß die unterschlagenen Depots durch größere Auslandskonten gedeckt seien. Beide Geschäftsinhaber wurden verhaftet.

## Der Leiter eines Bauamtes bestochen

**Potsdam, 23. November.** Die Kriminalpolizei verhaftete den Leiter des Potsdamer Stadtbauamtes, Friedrich Kießling, unter dem dringenden Verdacht der passiven Bestechung.

Kießling hat bereits zugegeben, von einer Baufirma 12 000 Mark erhalten zu haben. Die Polizei glaubt jedoch, daß die Bestechungssumme etwa 30 000 Mark betragen habe. Gegen den Bauamtsleiter ist ein Verfahren wegen aktiver Bestechung im Gange.

Da die Firma auch in Berlin betrüßliche öffentliche Bauten durchgeführt hat, erstreckt sich die Untersuchung auch darauf, ob der Unternehmer dort ebenfalls verfahren ist.

## Sühne für einen Mord.

**Offenburg (Baden), 23. November.** Das Schwurgericht verurteilte die 35 Jahre alte Cand. wirtsch. Sophie Schuetz und den 27 Jahre alten Dienstmagd Karl Miedert, beide aus Freilicht bei Kehl, wegen Mordes von Tode und zu lebenslänglichen Einkerkerung.

Der mitangeklagte Chemiker der Schuetz, der 41jährige Landwirt Christian David Schuetz erhielt wegen Schilke von Mord und wegen schwerer Körperverletzung des Justizhaus, Der Staatsanwalt hatte gegen ihn ebenfalls die Todesstrafe beantragt. Die zwei jugendlichen Mörder hatten die 70jährige Mutter der Schuetz im Bett erstickt, nachdem sie vorher der alten Frau zur Belaubung ein starkes Schlafmittel verabreicht hatten.

## Beurteilungen eines Rechtsanwalts.

**Stuttgart, 23. November.** Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Glogau hat gegen den Rechtsanwalt und Notar Altmann aus Steinbach Haftbefehl wegen Untreue und fälscher Beurkundung erlassen. Altmann ist, wie der Untersuchungsrichter mitteilt, in der Mehrzahl der Fälle, die ihm zur Last gelegt werden, überführt oder gefänglich.

## Die Beisehung von Loebels

Die feierliche Einsegnung der Leiche des ehemaligen preussischen Innenministers von Loebel findet am Mittwoch im Dom von Brandenburg a. d. Havel statt. Nachmittags 2 Uhr wird in der Aula der Ritter-Akademie eine Trauerfeier abgehalten werden. Die Beisehung erfolgt in Berlin im englischen Familientreffe.

## 34 Tote in Bentley.

**Das Grubenunglück in England.** Doncaster (Grafschaft York), 23. Nov. Die Zahl der Todesopfer bei dem Grubenunglück in Bentley ist auf 34 gestiegen. In dieser Zahl sind fünf als vermehrt gemeldete Arbeiter noch nicht einbezogen.

Es besteht wenig Hoffnung, die noch vermissten fünf Arbeiter zu retten. Das Feuer wütet weiter in den Stollen, so daß man die benachbarten Teile des Bergwerks durch Mauern schützen mußte. Etwa zweihundert Verletzte liegen im Krankenhaus. Man fürchtet, daß fünf von ihnen dem Augenlicht einbüßen werden.

## Schnellgerichtsverhandlung am 23. November 1931.

**Vorl. Amtsgericht Weidensee, als Schnellrichter.** Vertreter der Staatsanwaltschaft Justizsekretär Friebe, Prokurist Herr Justizsekretär Schiller, sämtlich in Weidensee a. U.

Vorgeführt vom Oberlandfänger Vies wurde der Arbeiter Otto Förster aus Altendoda. Er wird beschuldigt, am 18. November 1931 in der für Wipack, also außerhalb seiner Wohnung, eine Schusswaffe geführt zu haben, ohne einen behördlich ausgestellten Erlaubnischein (Waffenchein) bei sich zu tragen. Der Angeklagte ist gefänglich, er will die Waffe, Lat. 635, von einem unbekannten Mann vor etwa drei Wochen für 25 RM gekauft haben. Der Angeklagte wurde wegen Vergehen gegen §§ 15, 25 des Schusswaffengesetzes (Gefahr durch Schusswaffen und Munition vom 12. 4. 1928) zu einer Geldstrafe von 200 RM, an deren Stelle im Falle der Nichtbezahlpflicht 1 Tag Gefängnis für je 50 RM, tritt, verurteilt. Die Schusswaffe und die Munition werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte.

**Halle.** In der ersten Gläubigerversammlung des Allgemeinen Schuldnervereins von Halle und Umgebung teilte der Konkursverwalter mit, daß die ungesicherten Forderungen 2 266 000 RM betragen, denen 20 000 RM Werte gegenüberstehen, in der Hauptsache Warenbestände und Inventar. Die ungesicherten Gläubiger haben nichts zu erwarren, die Zahlende von Sparern blühen ihre Einlagen vollständig ein.

**Benennungen (Sr. Sangerhausen).** Täßliche S t u r z. Die Frau eines Landwirts kam beim Wasserholen zu Fall. Sie schlug mit dem Hinterkopf darauf auf das Pflaster, daß sie eine doppelteitige Gehirnerschütterung erlitt, die zum Tode führte.

**Lauchhammer.** Der Direktor der Lauchhammerischen Betriebskrankenkasse Faust wurde in seinem Bureau erschossen aufgefunden. Allen Umständen nach handelt es sich um einen Selbstmord, über dessen Gründe noch nichts bekannt ist.

**Gerbicht.** Zwifchen Wittenberg und Gerbicht wurde der Getreidehändler Hoffmann von drei Männern vom Dache gerissen und seiner Barthaft von 28 Mark beraubt.

**Belchen (Mansf. Gebr.).** Während der Fahrt eines von einem Trecker gezogenen Wagens kletterten mehrere Schülern aus Hausdorf auf die Maschine. Hierbei stürzte der eine, geriet unter den Wagen und zog sich einen Schädelbruch und wahrscheinlich auch einen Schlüsselbeinbruch zu.

**Schöneberg.** In der Frage der Zusammenlegung der drei Orte Schöneberg, Bad S a z l e m e n und P r o h e r l a u t e t, daß die sozialdemokratischen Stadtfraktionen übereinstimmen sind, in den Stadtparlamenten für die Zusammenlegung zu stimmen. Da die Sozialdemokraten in den Stadtvorordnetenversammlungen aller drei Städte die Mehrheit haben, erscheint somit die Annahme der Zusammenlegung gesichert.

**Neubaugen.** In der Zeit vom 15. bis 19. Juni 1932 wird in Neubaugen der 60. Bundestag deutscher Freireise stattfinden. Mit der Tagung ist eine Ausstellung verbunden.

**Wernigerode.** Am gestrigen Oherhau, besonders im Brocken- und Bruderggebiet, ist Schneefall eingetreten. Die Schneedecke ist auf dem Brocken 15 Zentimeter hoch. Die Temperaturen schwanken zwischen 5 und 6 Grad unter Null. Der Himmel ist bedeckt, so daß weiterer Schneefall in Aussicht steht.

**Ausführung des Wirtschaftsbeirats.** Berlin, 23. November. Die beiden Ausschüsse des Wirtschaftsbeirats tagten am Sonntag unter dem Vorsitz der Reichsanwalter um die Ausführung des Wirtschaftsbeirats vorzubereiten.

**Zentralvorstandesführung der Volkspartei.** Berlin, 23. November. Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei tritt am Sonntag, den 6. Dezember, in Hannover zusammen. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, wird über die politische Lage und der Kurs der Partei einen Vortrag halten.

**Eifen, 23. November.** Beamte der Salzgeschleife der Kriminaldirektion konnten zwei seit längerer Zeit unter dem Verdacht des Münzverbrechens stehende Personen festnehmen und das Salzmineralgeräde sowie eine größere Anzahl falscher Einmünzgeräde beschlagnahmen. Die Festgenommenen sind gefänglich und geben auch die Hersteller und Verbreiter der im Oktober d. J. in Werden angefallenen falschen 50-Pennig-, Ein- und Zweimarkstücke zu sein.

**Burg b. Magdeburg.** In der Nähe von Burg fuhr ein schwerer Personenauto auf einem ungesicherten Bahnbügelweg auf die Kleinbahn Burg-Bierau. Der Chauffeur, der die Signale des Zuges nicht gehört haben will, sah die Bahn erst so spät, daß er nicht mehr bremsen konnte. Er gab daher Vollgas, um nach vorher über die Schienen zu kommen, doch ließ sich der Zusammenstoß nicht vermeiden. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive aus den Schienen gehoben und umgeworfen wurde. Von den sechs Insassen des Autos wurden vier schwer verletzt. Der Wagen hatte am gleichen Tage eine Reihe von Probefahrten gemacht und sollte gerade zur Verkaufsaufnahme gebracht werden. Er wurde vollkommen zerrüttet. Wie die Direktion der Kleinbahn mitteilt, ist ein größeres Unglück daher vermieden worden, daß der Zug fast zum Stehen gebracht worden war.

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Fuchswaenger, Halle 1931

17  
Helmut Hardts Gesicht läuhte ihn nicht. Während der Baron über Wetter und Ernteaussichten, über Finanzen und Kunst sprach, seinem Gatte, die alten, in die Steinwände eingemeißelten Wappen erklärte, sah sein Blick oft über die hochgewachsene, straffe Gestalt an seiner Seite, das schöne Gesicht mit dem energischen Mund, den klugen, hellen Augen, die so offen und klar den seinen begegneten. Etwas Verlebens, Zwingendes lag in ihnen, das sich ungeachtet dem verwitterten Wanne mitteilte.

Das wäre ein Sohn gewesen, fuhr es ihm durch den Sinn, alshardt, vom Sonntagstisch umflossen, neben Rosemarie auf der Terrasse stand und mit erhobenem Haupt in den shimmernden Glanz des Frühlingstages blickte. Wie kein Helmut Rosemarie neben ihm ausdachte — und war doch gut mittelgroß! Aber zierlich und hübsch, wirklich hübsch heute! Er stellte es sich erlaucht fest, sah in ihr sonst nur ein blaßes, junges Ding mit erstem Bild und sanfter Stimme.

Wett sah das aus, wie die beiden da so nebeneinander standen,hardt sah ihr lächelnd ein wenig junger. Schratete Rosemarie je, wäre ich die Verpflichtung las, dachte der Baron. Aber wer konnte sich heutzutage eine gemächliche Mittelfrage lassen, wer wäre nicht genug, es zu wagen! Es fiel ihm nicht ein, anzufragen, ein, ihr eine Mähigkeit zu geben. Genug, überlegen hatte er getan an der Tochter ihrer unglücklichen Geliebten, die mit seiner verzehrenden Leidenschaft gepflanzt in Scherz und Verachtung, der er Gattin, sind, Erbe, Vermägen geerbt hätte, wenn sie ihn nur erbeut. Aber je lachte. Lachte ihr weißes, perlendes Lachen voll belustigtem Spott und Spott, tat in seiner Gegenwart gärtlich mit Hans-Georg, der in seiner vertriebenen Arglosigkeit dem älteren Bruder vor-

schwärme von den Reizen seiner entzündenden jungen Frau...

Ein böser Zug grub sich wie eine Furche um des Mannes Mund. Es war gut, daß Rosemarie ihrem Vater ähnelte, sonst hätte er ihr Dasein nicht ertragen. Nur die wundervollen Augen — manchmal ein Aufstrahlen — dann folgte ihm die Antwort auf freundliche Frage. Das Kind wachte nicht, warum, ahnte nichts. Und das war gut so.

Der alte Diener trat hinter seinen Herrn.  
Baron Hofen sah nach der Uhr — nicht.  
Es wird Zeit, vielleicht fahren Sie zuerst, Herr Hardt? Meine Empfehlung an Frau Sattler und ihren Gatten, bitte, und vielen Dank für die freundliche Einladung. Ich hoffe, die Herrschaften und Sie bald wieder einmal hier begrüßen zu dürfen. Auf Wiedersehen, Rosemarie.

Der graue Wagen glitt mit seiner Menschenlast in den Frühling hinein,hardt sah leicht über das Steuer geneigt, hantierte mit Hebel und Bremse. Und spürte bis in den letzten Nerv die Wärme des Mädchens neben sich. Ein zarter Duft umschloß ihn, gewoben aus Licht und Luft, erdenfruchtbar und süß, wie ein Hauch aus dem Paradies. Er dachte an die schönen Wägen des Wirtes.

Durch die Pappelallee fuhren sie, an deren Ende Rosemarie den aus seinem Hause herausgehenden Wächter anwies, das Gartentor offen zu lassen für den Herrn Baron, der gleich folgen würde, am besten, schmeichelt seinen Gatten der Umarmung entlang, über das breite Acker der alten Bäume ein schimmerndes Dach bildeten. Ein Stück Landstraße zwischen weitlich hühnernden Feldern, den grünen Salme sich leise wiegen zum Sang des sanften Windes, der darüber glitt wie eine freischwebende Hand. Nun wieder im Schatten der Pappelallee.

„Sie hat Ihnen zu Ehren Ihnen Festschmuck angelegt, Baroness“, sagtehardt, auf die weißen und roten Herzen deutend, die stolz zwischen den Zweigen emporsprangen,

und sah dem Mädchen in die Augen. Groß und andachtsvoll trafen beide die Fülle der farbenfrohen Herrlichkeit in ihre strahlenden Tiefen.

Es war ein Bild von solch unbeschreiblich tiefer Jungheit, daß er bis auf den Grund ihres Herzens drang. Liebe — Liebe — tausend Gedanken fangen und fangen in ihr, einten sich zu einer Melodie nie gedachter, befehrnder Süße, die auf Engelshäutchen ihre zitternde junge Seele zum Licht unennbarer Seligkeit emportrug.

Ohne es zu wissen, hatte Helmut die Fahrt verlangsam. Nun hielt der Wagen am Rande des einsamen Weges. Kein Mensch war zu sehen. Jenseits der Felder ragte in treuer Wachsamkeit der kleine Wald, am Rein schwing sich jubelnd eine Herde in die Luft. Auf seinen Sohlen wandelte die Stille über die sonnenbeglänzten Büden und segnete lächelnd das junge Menschenpaar, dessen Herzen sich gefunden, um sich nie wieder voneinander zu lösen.

Wortlos hattehardt den Arm um die zarte Gestalt an seiner Seite gelegt, hatte sich über die Hände gelegt, deren Süße ihm schmeichlich entgegenblühte. Mit diesem Kuß gab sich die Mädchenese ihm zu eigen. Auf Gebot und Verbot, auf Wohl und Wehe.

Erstühten von der Dämgabe in ihren Büden, frisch der Mann bestimam über das erregungslosse Gesicht, in dem der Mund wie eine rote Rose glühte, die Augen wie Sterne strahlten und leuchteten.

„Rosemarie, süße Rosemarie“, flüsterte er, als könnte ein lautes Wort den Zauber verdrängen. Und immer wieder nur ihren Namen — wie ein Gebet, das zu wiederholen ihm leicht dünkte — Rosemarie... Endlich löste sich sein sanft aus ihrer Umarmung, beehrte in scharfer Zärtlichkeit seine Hände Wangen, sein blondes Haar — wie Schmetterlingsflügel...

„Traume ich auch nicht? Bist du's wirklich? Bin ich's? Kann wage ich, das auszusprechen. Du siehst mich? — Es ist zueviel des Glücks!“ Ein zitterndes Atemholen. Dann — ein Hauch nur: „Wie schön du bist, Helmut Hardt!“

(Fortsetzung folgt.)

# Landwirtschaft verläßt den Beirat.

Ein Brief an den Reichstangler.

Die Vertreter der Landwirtschaft im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung haben an den Reichstangler ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Leider müssen wir nach mehrmaligen Verhandlungen feststellen, daß wir von einer Klärung der Grundprobleme noch weit entfernt sind, nicht zuletzt deshalb, weil die Reichsregierung es nach unfruchtbarer Überzeugung an der erforderlichen Initiative in den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirats hat fehlen lassen. Aber die Befähigung hätte uns allein nicht veranlassen können von einer weiteren Mitarbeit in dem Wirtschaftsbeirat abzusehen, wenn nicht durch den Erlaß der neuen Reichsregierung über die Abhilfe eine ganz neue Situation geschaffen worden wäre, die wir nicht hinzunehmen vermögen.

Es wäre unjedes Erwagens Pflicht der Reichsregierung gewesen, in Übereinstimmung mit dem Wirtschaftsbeirat das gesamte Programm der Wirtschafts- und Finanzplanung einheitlich zu beschließen, anstatt eine einzelne Maßnahme vorher herauszugreifen.

Wir können solche Methoden durch unsere weitere Mitarbeit im Wirtschaftsbeirat nicht mit unserer Verantwortung decken, da kein Bauer in West- oder Süddeutschland es verstehen würde, daß die zum Teil rückfällige Eintreibung von ihm auszubringenden Vorken fortgeht und zu steigenden Sojaanforderungen führt, während gleichzeitig ein genereller Schaub für den Osten ausgesprochen wird. Der gegenwärtige Zustand ist um so untragbarer, als die Reichsregierung trotz der immer wiederholten Forderungen der landwirtschaftlichen Führer in den letzten Jahren nichts Entscheidendes für den Schaub der bäuerlichen Veredelungswirtschaft getan hat und als gerade die Preisentwertung für die Erzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft einen verhängnisvollen Verlauf genommen hat und die Veredelungsumsättigung in weitaus den meisten Kreisen gerade des Bauernstandes Formen anzunehmen droht, die zu einer Gefahr für unser Land werden müssen.

Wir betonen ausdrücklich, daß wir für die ungeheure Not des Ostens, insbesondere der östlichen Landwirtschaft, volles Verständnis haben, und daß wir alle geeigneten Maßnahmen zur Linderung dieser Not begrüßen, daß aber diese Maßnahmen nur im Rahmen eines durchgeführten Hilfsprogramms für die gesamte deutsche Landwirtschaft von uns vertreten werden können.

Solange aber bei der Reichsregierung ein Gesamtprogramm nicht erkennbar ist, solange an der Methode der Einzelmaßnahmen festgehalten wird, solange die wichtigsten und sofort durchführbaren Maßnahmen — wir erinnern nur an den Butterpost und die Freistellung einbehaltlicher Einfuhren durch entsprechende Devisenbewirtschaftung — immer wieder hinausgeschoben werden, vermögen wir uns auch von den Arbeiten des Wirtschaftsbeirats keinen durchschlagenden Erfolg zu versprechen.

Wir werden deshalb den Arbeiten fernbleiben, bis sich die Regierung zu einer Veränderung dieser Methoden und zur Aufstellung eines klaren Programms zwecks Durchführung der zur Rettung der gesamten Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen entschließt.

Es wird offiziell bestritten, daß die drei Vertreter der Landwirtschaft im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung ihren Austritt aus diesem Gremium erklärt haben.

Es handelt sich dabei um den Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsverbandes Dr. Brandes-Königsberg, um den Geschäftsführer Dr. Holmeier-Wellhausen und um den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Brandenburg, Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannemarle.

Es heißt, daß Differenzen mit den Gemeindefunktionären die Ursache des Austritts gebildet hätten, und daß deshalb sogar die Möglichkeit eines Austritts der Gemeindefunktionäre bestanden habe. Da die Verhandlungen des Wirtschaftsbeirats vertraulich sind, ist vorläufig auch keine Stellungnahme der Regierung zu den Differenzen bekanntzugeben.

Es wird vielmehr nur betont, daß man keineswegs von einem „Auflösen“ des Wirtschaftsbeirats sprechen könne, daß vielmehr sogar in zahlreichen Punkten eine Einigkeit erzielt sei und daß es bei den Lagungsdispositionen des Beirats verbleibe.

## 200 000 SA-Leute im Reichsgebiet?

Berlin, 22. November.

Auf einem vom preussischen Innenminister Seevering im Gegenwart des Reichsinnenministers Groener und anderer bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens veranstalteten Volltagung sprach der Reichsminister Dr. Brüning vom Reichsamt für Konsumentenfragen über das Thema „Aufbau und Taktik der rechts- und linksradikalen Organisationen“. Der Referent legte dar, man habe bei den radikalen Gruppen links und rechts eingesehen, daß die früheren Führer in Deutschland am Mangel an geeigneten tatsächlichen Führern gelitten seien. Deshalb werde bei den Radikalen eine planmäßige Führerschulung betrieben, deren Ergebnis sich bei den Demonstrationen der jüngsten Vergangenheit gezeigt habe. Die Kommunisten hätten geeignete Leute, die aber nie als prominente Köpfer hervorgetreten hätten, zur entsprechenden Ausbildung nach Sowjetrußland. Bei den Nationalsozialisten bestünde ein dem ehemaligen Militärabteil nachgebildetes Personalamt.

Während bei der SA, in Folge des Verbots des Roten Frontkämpferbundes die Ausbildung zu Gewalttaten gehen betrieben werden müßte nach demartlich-tätig-liche, bestünde bei den SA-Abteilungen eine trefflich organisierte militärische Organisation, die entsprechend der Eide der SA bis zu 200 000 Mann umfassen könne.

Mit der Politik sollten sich die SA-Leute nach Meinung der Parteiführung nicht beschäftigen. Ein Inspekteur der SA, der dauernd das ganze Reichsgebiet zur Bekämpfung der SA-Gruppen und um über die Stimmung in ihnen Bericht zu erstatten.

Die SA seien mit Ausrüstungsbeständen, Flugzeugen usw. versehen. Auch sie sich im Ersatzteile von ihnen eventuellen Verfallszeitpunkt wenig berührt glauben. Die Stärke der SA habe am 1. Oktober im Reichsgebiet etwa 200 000 Mann betragen.

Was die Bewaffnung anlangt, so sei nicht wahrscheinlich, daß die kommunistischen Truppen über nennenswerte Bestände von schweren Waffen verfügten. Die SA verbleibe grundsätzlich den Besitz von Waffen, um einem Verbot vorzubeugen. Es sei glaubhaft, daß die SA-Gliederung ausgesprochen habe, daß sie im geeigneten Augenblick auch zu Waffen kommen werde.

## Minister a. D. von Loebell †.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb in Brandenburg (Havel) der frühere preussische Innenminister Friedrich Wilhelm von Loebell.

Der Verstorbenen wurde im Jahre 1855 in Kloster Schönbühl in der Provinz Brandenburg geboren. Nach dem Besuch der Ritterakademie in Brandenburg studierte er in Straßburg und Leipzig, wurde 1883 Regierungsassessor und 1889 zum Landrat des Kreises Weidau ernannt. 1888 trat er als Mitglied der konfessionellen Fraktion in den Reichstag ein, aus dem er aber 1900 wieder ausschied. 1901 zog er als Mitglied der Konfessionellen Partei in das Preussische Abgeordnetenhaus ein; 1904 legte er sein Mandat nieder, nachdem er zum Vortragenden Rat in der Reichsregierung ernannt worden war. Als Mitglied 1909 aus seinem Amte schied, zog auch Loebell aus der Reichsregierung aus. Am April 1914 erhielt er die Berufung zum preussischen Innenminister. 1917 trat er von dem Amt zurück und erhielt nunmehr die Berufung zum Oberpräsidenten von Brandenburg. Nach seinem Tode schied im Mai 1919 wurde Loebell zum Präsidenten des Reichsbürgerrats ernannt und trat nochmals 1925 durch die Gründung des Reichsbürgerrats, der sich die Wahl Hindenburg zum Reichspräsidenten zum Ziel gesetzt hatte, in Erscheinung.

## Die Besprechungen des Volksdienstes. Simpendörfer bei Hindenburg und Brüning.

Berlin, 21. November.

Zur der amtlichen Mitteilung, daß der erste Reichsvorsteher des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Reichstagsabgeordneter Simpendörfer, zum Reichspräsidenten empfangen worden ist, wird gemeldet,

daß Simpendörfer dem Reichspräsidenten über die Behebung der Volksdienst-Fragen Bericht erstatten wird und ihm die Auffassungen und Wünsche des Volksdienstes zur augenblicklichen Lage vorgetragen habe. Insbesondere habe Abgeordneter Simpendörfer dabei die Dringlichkeit der Hilfe für die bäuerliche Veredelungswirtschaft auch in Süddeutschland betont sowie die Dringlichkeit des Durchgreifens der Staatsgewalt gegen die politischen Widersprüche und die Bolschewik-Propaganda.

Reichspräsident von Hindenburg habe lebhaftes Interesse für diese Ausführungen gezeigt und dem Vertreter des Volksdienstes seine ausdrückliche Unterstützung zu dem von ihm vorgetragenen Wünschen zugesagt.

In Anschluß hieran sprachen Simpendörfer und der zweite Reichsvorsteher Müller beim Reichsinnenminister, Reichsarbeitsminister und Reichstangler vor. Auch hier wurden von ihnen die Forderungen des Volksdienstes vorgetragen und Erklärungen über die nächsten Absichten der Regierung besonders in der Außenpolitik abgegeben.

## Den Gefallenen Hamburgs.

Wesche eines Ehrenmals.

In Anwesenheit einer großen Menschenmenge und zahlreicher Ehrenämter, darunter Vertreter des Senats und der Bürgerschaft, des Kommandier-Korps, der Reichs- und der hamburgischen Behörden, der Universität, der Kirchen, der Wirtschaftskammern und der Organisationen der Kriegsgenossen, wurde am ersten Adventsabend das Hamburgs Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges an der Kleinen Alster, das bereits vor einigen Monaten enthüllt wurde, geweiht. Trommelwirbel und Niederländisches Dankgebet leiteten den eindrucksvollen Festakt ein, dessen Höhepunkt eine Ansprache des Präsidenten des Senats bildete. Nach einer Ehrenrede durch eine Beiratsabteilung der Schulpöhlze begann unter dem Vorsitz des Reichs von Gültz-Kamraden und unter Gesang sämtlicher Glocken die Niederlegung der Kränze.

Das Ehrenmal trägt die Inschrift: „40 000 Söhne der Stadt ließen ihr Leben für Euch.“

## Ein feurer Informationsdienst.

Wien, 23. November.

Eine von der „Stunde“ in Wien gerichtete Hamburg, zu der von der „Arbeiterzeitung“ nähere Ausführungen gebracht wurden, hat in der österreichischen Hauptstadt erhebliches Aufsehen erregt.

Nach dieser Meldung soll von der feuerzeitigen Leitung der Kreditanstalt unmittelbar vor Bekanntwerden ihrer Zahlungsunfähigkeit, befristeten worden sein, die Öffentlichkeit durch gezielte Zuspandungen an Zeitungen und Journale in Ruhe zu halten, und daß in diesem Zweck 300 000 Schilling einem höheren Staatsbeamten zur Verteilung übergeben worden seien.

Die Wiener Blätter fordern sofortige Untersuchung dieser schweren Anlage leitens der Behörden sowie Stellungnahme der Journalistenvereinigungen zu der Rausgaberückführung. Wie einige Zeitungen erfahren, hat die Staatsanwaltschaft bereits entsprechende Weisungen beim Justizministerium eingeholt. Der Vorfall soll auch im Nationalrat zur Sprache gebracht werden.

## Das Dementi.

Wie die Direction der Kreditanstalt mittels, entsprechen die Mitteilungen über einen angeblichen Bestechungsfall der Kreditanstalt nicht den Tatsachen, vielmehr ergibt sich aus den vorliegenden Unterlagen und den geprüften Erhebungen folgender Sachverhalt: Mit Rücksicht auf die bedeutenden Interessen des Auslandes an der Kreditanstalt war es unbedingt notwendig, daß das Ausland und dessen Finanzagenten über die Lage der Kreditanstalt und deren Konjunktur fortlaufend, ausführlich und richtig informiert wurden. Zur Befreiung der damit verbundenen namhaften Auslagen hat die Kreditanstalt in den ersten Tagen nach dem Ausbruch der Krise des Instituts den Betrag von 300 000 Schilling verwendet. Es handelt sich bei dieser Aktion demnach um die Durchführung eines umfangreichen Informationsdienstes.

Todesurteil wegen des Bombenanschlags auf den Bahnhof von Nürnberg. Der Urheber des Bombenanschlags auf den Bahnhof Nürnberg im März d. Js., Helfmann, wurde vom Staatsgericht in Belgard zum Tode verurteilt.

Selbstmord im Spielklub. Der Kaufmann Casellmann erschloß sich im Rouletteaal des Zoppoter Spielklubs, Casellmann ist Reichsbürger. Sein Wohnort konnte nach nicht festgestellt werden. Es verläutet, daß er aus Berlin stammt.

Eierfuchstaler einer jungen Fürstin. In Warschau hat die 25jährige Fürstin Sophie Boronowa ihren Brautgarn, den Vertreter schwedischer Firmen, Bruno Bon, durch sieben Revolvergeschosse getötet. Bei den ersten Vernehmungen erklärte sie, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

## Betr. Berufsschule.

Infolge anderweiter Festlegung des Stundenplans für die gewerbliche Berufsschule findet der Unterricht am Montag, den 23. November d. Js. ab wie folgt statt:

Montag	1-5 Uhr	Frühaufnahme der Metallarbeiter
Mittwoch	1-5	„ „ „ „ „ „ „ „
„	1-5	„ „ „ „ „ „ „ „
„	3-5	„ „ „ „ „ „ „ „
Freitag	1-3	Gemeinschaftsstunde Unterricht
„	3-5	„ „ „ „ „ „ „ „
„	3-5	„ „ „ „ „ „ „ „
„	3-5	„ „ „ „ „ „ „ „

Rebra, den 23. November 1931.

Der Magistrat, Grünberg.



## Sezinger kostet nur 1 Pfennig

bei 20 Grad Ralte eine Stunde Heizung, für 80 cbm Raum zu 18 Grad moller Wärme, Zug und Rauch. Ist höchstnützlich. In mehreren, von keinem anderen System zu überbieten. Gleichzeitig eine Heize für jedes Haus. Antastete Heizung und Bedienung.

Sezingerwerte  
Kleinmachlau i. Sa.  
Telephon 2039 Oest. 1890

Referenz: Buchdrucker W. Sauer, Rosleben.

## Beretreter gesucht!

Realles, gut überall eingeführtes Cottbuser Zuckerfabrik, gesucht sucht für Ostpreußen und Umgebung tüchtigen Vertreter — her est. von Reichshausstadt befristet — zum Verkauf seiner Qualitätswaren direkt an Private gegen bequeme Zahlungen.

Wollen eignet sich auch für Beamte in Ruhe und bietet gute Verdienstmöglichkeit ohne Risiko für den Vertreter. Angebote unter N. 1. 130 an die Geschäftsstelle des Redakteur Angers in Rosleben.

## Mittwoch früh: Kolossal billigen Fisch und grüne Heringe

Ferner:  
**la. Bücklinge**  
**Kaucheschellfisch**  
**Echte Sprotten**  
**Heinrich Berlet.**

Jeden Mittwoch, billig:

**Friscen Geesich**  
**und Bücklinge.**

Ferner gebe ich ab 1 Kisten

**prima Tafeläpfel**

zum Preise von RM. 2.- bis 6.-

**Robert Brühlner, Neuba**

Meißenplanwa 6.

Mittwoch: Friscen

Schellfisch, Kabeljau,

Seelachs, Goldbarsch

und grüne Heringe.

**Kropf, Bahnhofsstraße.**

**W. Sauer**

**Drucksachen**  
aller Art  
in geschmackvoller, sauberer  
Herstellung liefert billigst die  
Buchdruckerei W. Sauer  
Rosleben

**GESCHÄFTS  
BÜCHER**

**J. CRONIG-GEHARDT**  
HÄNDLER FÜR  
**HÄNNOVER**  
und anderer bekannter Firmen  
liefert  
**W. Sauer**

# Spitziger Heuete Nachrichten

**führen mit beträchtlichem Vorsprung im gesamten mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet!**

Weitaus größte Auflage,  
— täglich ca. 180 000 —  
weitaus größter Anzeigenraum,  
größter Bestand an Familien-,  
Klein-, Fremdenverkehrs-Anzeigen  
aller mitteldeutschen Zeitungen

Sonach:

**Bestes Werbemittel — unerföhlliche Lektüre!**

# Das Leben im Wort

Nr. 47



Unterhaltungsbeilage



1931

## Strutt Die Geschichte eines Kindes

Von Anne-Marie Fahland

(Schluß)

Es war am Tage vor meiner Abreise. Von irgendwo hatte Strutt ein Kästchen aufgelesen, das sie, nachdem Flocki nicht mehr war, voll beschäftigt. Ich fuhr nach der Stadt, um warmes Zeug für die Kleine zu kaufen, denn in den dünnen Lumpen, die sie anhatte, konnte sie unmöglich in den Winter hinein. Den Weg zurück von der Stadt ging ich zu Fuß durch den Wald, dessen Kleid schon licht und zerchliffen wie alte, bunte Seide war, denn es wird frühzeitig kalt und herblich an der See. In der Luft lag eine kühle Verhaltendheit. Von ferne her tönte das Krächzen einer hochfliegenden Krähenflocke, die den kleinen, dunklen Wölkchen, die sich plötzlich wie eilende Boten am Horizont zeigten, nachzweilen schienen.

Von Strutt sah ich den Abend nichts mehr. In derselben Nacht setzte ein Orkan ein, wie ihn die ältesten Leute im Dorf noch nicht erlebt hatten. Heulend und tobend schlugen die Wellen über die Dünen bis ins Dorf hinein. Die Masten und Schoten an den Fischerbooten knirschten und stöhnten im Kampf gegen den überlegenen Feind. Türen und Fenster schlugen. Menschenstimmen tönten unwirklich im abgründigen Dunkel der Nacht.

Ich war aufgestanden, um das furchtbare Naturchauspiel zu beobachten. Wie Zunder rissen die Wolken am Himmel auseinander. Die Laternen der Fischer, die, um ihre Netze besorgt, nach dem Strande eilten, blitzten gleich Fackeln auf, um gleich wieder, von der verheerenden Gewalt des Sturmes ausgeblasen, zu verlöschen. Ein Aufbruch, Dantes Hölle vergleichbar.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, schlug die Kuckucksuhr acht. Fröstelnd kroch ich aus dem Bett, um die noch vom Tage zuvor im Kachelofen glimmende Glut neu anzufachen. Das Toben der Elemente hatte nachgelassen. Aber noch immer rüttelte der Wind ärgerlich an den Läden. Ein scharfer Nordost, der treue Begleiter des Herbstes an der Küste, hatte sich aufgemacht und segte die Dorfstraße entlang.

Nachdem ich ein paar Stücke Buchenholz auf das schwach brennende Feuer gelegt, wurde es allmählich behaglicher im Zimmer. „Brrr“ — sagte ich zu mir selbst. Jetzt muß es zu Hause in meinen, von der Zentralheizung gleichmäßig durchwärmten Räumen bedeutend gemütlicher sein. Es ist Zeit, Abschied zu nehmen. — Endlich wich die bleigraue Dämmerung der Tageshelle. Ich frühstückte und war gerade im Begriff meine Koffer zu schließen, als Strutt, ihr Kästchen im Arm, blau gefroren und völlig durchnäßt, ins Zimmer trat.

„Um Gottes willen, Strutt, wo kommst du her?“ Ein Schauer schüttelte die kleine Gestalt. Ich hob den pißnassen Kinderkörper auf, küßte und streichelte die blau gefrorenen Hände, die Arme und das Gesichtchen, befreite sie von dem nassen Zeug und rieb den zitternden Körper mit einem Tuch ab. Die armseligen Lumpen des Kindes hing ich am alten, warmen Kachelofen auf, der mir jetzt so recht als ein wahrer, hilfsbereiter Freund erschien. Unruhevoll pochte mein Herz. Mit suggestiver Gewalt drängte sich mir der Gedanke auf, Strutt mit mir zu nehmen.

„Kütte,“ sagte ich, und meine Tränen tropften in den heißen Tee, den ich ihr einflößte. „Kütte, du sollst hier

nicht verkommen, ich will dich mitnehmen und dir eine gute Mutter sein.“

Groß und ernst blickten ihre dunklen Augen mich an. „Warum weinst du, Frau?“ fragte sie. Und gleich darauf: „Was ist das, eine gute Mutter?“ Die Tränen würgten mir im Hals. Ich konnte nichts antworten.

Als ich sie, ihr Kästchen im Arm, warm eingepackt, auf das Sofa gelegt hatte — sie schlief bald ein —, konnte meinen Entschluß, dieses hilflose kleine Wesen für immer an mein Herz zu nehmen, nichts mehr wankend machen.

### IV.

Ein niedriges Häuschen hinter den Dünen, scharf am Rande des Waldes, das wie geduckt zwischen hohen, alten, buntgefärbten Buchen stand, war das Ziel meines Weges. Im Garten, klein und ungepflegt wie alle Gärten im Dorf, über von den Fischern hatte wohl Zeit, sich darum zu kümmern, wucherten die gelben und lila Sternblümchen, Asters und leuchtenden Georginen wild empor zwischen Unkraut und Strandhafer. Eine alte Frau drehte im Hof die Winde eines Ziehbrunnens. Langsam kam mit nervenzerreißendem Knirschen und Knarren an dieser, eiserner Kette ein Eimer mit Wasser hoch, den die Alte mit gekrümmtem Rücken vor mir her ins Haus trug. Drinnen saß im hohen, alten Großvaterstuhl, der wohl schon einer Generation vor ihm gedient, der Gemeindevorsteher Steevens, dem mein Besuch galt. Vor ihm der junge Fischer



Strutt schlief, mit ihrem Kästchen warm auf das Sofa gepackt, bald ein.

Struven. Delmantel und Südwester noch auf dem Kopf, bemühte er sich, dem Alten die langen, bis an die Hüften reichenden Lederstiefel, die pittschnaß an ihm klebten, von den Beinen zu ziehen. Die Frau kniete vor dem Ofen, in dem ein helles Torffeuer flackerte, und entnahm ihm einen Topf dampfender, würzig duftender Fischsuppe, den sie neben ein lauges Schwarzbrot auf den Tisch stellte. Der Gemeindevorsteher war mit noch einigen Fischern in der Sturmnacht draußen auf dem Meer zum Klundernfang gewesen. Und wie ein Wunder war es, daß die tosenden Wellen die Männer nicht alle verschlungen hatten. Aber die Leute machten nicht viel her davon. Es war allen eine Selbstverständlichkeit, ihr Leben jederzeit aufs Spiel zu setzen.

„Ich hätte mit Ihnen zu reden, Steevens,“ sagte ich, als alles um den großen, runden Tisch bei der Suppe saß, „aber ich will doch lieber zu einer anderen Zeit kommen.“

„Nä, — se könn' ruhig bliewen<sup>1)</sup>, weist wir unsere Mahlzeit nehmen.“ Er schob mir einen Stuhl zu. „Es war eine böse Nacht, aber uns Herrgott is bei uns weis<sup>2)</sup>. Er läßt uns nicht untergehen,“ sagte er, herzlich ins Brot beißend und einen Löffel Suppe nach dem anderen schlürfend. „Uns Herrgott verläßt kein braven Fischer. Doch sind die Gefahren des Meeres nicht die schlimmsten,“ fuhr er fort. „Viel verderblicher ist es, Schaden an der Seele zu nehmen, gegen Gottes- und Menschenrechte zu sündeln. Einmal wird unser Herrgott alles abwägen und Gutes vom Bösen scheiden — das wird er wahrhaftiglich.“

Mit diesen Worten wuschte er sich umständlich den Mund mit dem Ärmel ab und faltete die arbeitsgewohnten Hände zum Beten. „Herrgott, hab' Dank für Speis und Trank — und mögst du uns bewahren vor Unbill und Gefahren.“ Andächtig, gesenkten Kopfes, beteten wir alle laut mit.

„So,“ meinte der Alte dann, dem jungen Fischer die Hand über den Tisch reichend. „Nu tööf man, tööf, Struven, dien Modder wacht!“<sup>3)</sup>

Die Frau räumte den Suppentopf und das Brot vom Tisch und schob dem Alten den ledernen Tabaksbeutel zu. Bedächtig stopfte er die kurze Pfeife, die er aus seiner Tasche nahm, voll, tat ein paar lange, genießerische Züge, die den Raum in eine süßliche Dampfzelle hüllten, und lehnte sich behaglich in den Großvaterstuhl zurück.

„So,“ sagte er, immer zwischendurch paffend, „so, nu können Se mir woll, was Se auf Ihrem Herzen haben, anvertrauen, denn um ein Gericht Klundern sind Sie ja woll nich zu mir altem Seebären gekommen,“ lächelte er mit einem Ausdruck in den sichblauen Augen, der das alte, runzlige Gesicht merkwürdig verjüngte.

„Ich komme wegen Strutt, Steevens,“ sagte ich, gleich auf mein Ziel losgehend, „ich möchte Auskunft von Ihnen über das Kind haben, und ob es irgendetwelche Schwierigkeiten gibt. Ich habe nämlich die Absicht — ich möchte sie —“ stieß ich, wie über ein Hindernis stolpernd, hervor — „ich möchte sie zu mir nehmen.“

Der Gemeindevorsteher sog, ohne eine Ueberraschung zu zeigen, ehe er mir antwortete, an seiner kurzen Pfeife, daß ihm die Augen fast aus dem Kopfe quollen. Dann hatte er sie endlich wieder im Zug.

„Ja,“ meinte er, seine hellen Augen fest auf mein Gesicht gerichtet, „dat ist also Ihre Absicht. Ja, dat is ja man nun recht und billig, dat ich Ihnen alles, was da zu sagen ist, erzähle und,“ — zwischendurch ein paar dicke Wolken paffend, fuhr er fort — „und ich werde Ihnen mit gutem Willen und Wissen nichts vorenthalten. Bewandte hat die Deern<sup>4)</sup> keine. Grokeltern sind tot, Strutt, die eigentlich in der Heiligen Lanse den heidnischen Namen Strabella bekommen hat, was wohl auf den Vater zurückzuführen ist, hat ihre Mutter nach einem Jahr verloren. Die Marie Holten, die Mutter von Strutt, ist ein Jahr nach der Geburt des Kindes, als sie mit dem Boot allein aufs Meer hinausfuhr, in einer Sturmnacht verunglückt

<sup>1)</sup> bleiben. <sup>2)</sup> gewesen. <sup>3)</sup> Nun lauf nur, lauf, Struven, deine Mutter wartet. <sup>4)</sup> Dirnchen, kleines Mädchen.

und nicht mehr zurückgekehrt. Was der Vater von Strutt war, — bedächtig sog er wieder eine ganze Weile an der Pfeife, ehe er weitersprach, — „ja, das soll ja wohl ein Jnder gewesen sein, dessen Schiff irgendwo Habarie erlitten hatte und der mit einem Segelboot die Küste entlangfuhr und hier bei uns drei Jahre blieb. Ein schönes Mädchen war die Marie Holten, Strutts Mutter.“ nickte er vor sich hin, „ein schönes Mädchen, aber ein bißchen överspöhnig<sup>5)</sup>. Und das hat sich denn auch auf die Strutt vererbt. Sie waren wohl so an die zwei Jahre verheiratet, die beiden. Niemand hat je ein böses Wort von einem zum andern gehört. Der Mann, der Jnder, alles was recht sein soll, war arbeitsam und brav. Dann hat ihn aber ja woll allmählich die Sehnsucht nach seinem Vaterlande gepackt. Er war eigentlich mehr ein Arbeiter für das Feld, aber dann fing er an, ganz mutterfeulenallein aufs Meer zu fahren, das ihn eines Tages, ein schweres Wetter hatte ihn überrascht, auf seinen Grund bettete. Da wurde dann die Marie stiller und stiller. Viel Sprechen hat sie eigentlich keiner gehört, aber seit der Zeit wurde es ganz schlimm mit ihr. Stundenlang konnte sie, die Strutt im Arm, am Strande oder auf der äußersten Spitze der Mole stehen und ihren Mann erwarten, der ja woll lange vor seinem Herrn im himmlischen Reich stand. Bis sie dann eines Tages, wie gesagt, aufs Meer fuhr und nicht mehr wiederkam. Na, — wie gesagt, wenn sie sich des armen Wesens um Gotteslohn annehmen wollen, da steht nichts gegen.“



Der Gemeindevorsteher sog, ehe er antwortete, an seiner kurzen Pfeife.

Es wurde ein herzbrechender Abschied. Ich hatte Strutt all die schönen, warmen Sachen angezogen und erzählte ihr immer wieder — ich hatte mir vorgenommen, es schon in einer Woche zu tun — daß ich sie bald abholen und mit mir nehmen wollte. Ihr Herzchen schlug wie das eines gefangenen Vogelchens.

„Ich tomn' jetzt mit, Frau. Ich tomn' mit,“ wiederholte sie immer wieder.

Trotzdem mir die Tränen locker in den Augen saßen, beruhigte ich sie, so gut ich konnte.

„Hör' mal, Lütje,“ sagte ich, „heute ist Dienstag.“

„Is Dienstag,“ wiederholte das kleine Stimmchen.

„Nun zähl' mal an den Fingerchen ab. Morgen ist Mittwoch. Dann kommt Donnerstag, darauf Freitag, dann Sonnabend, — der nächste Tag ist der liebe Sonntag. Dann kommt Montag und wieder Dienstag. Und dann bin ich wieder hier und nehme dich mit mir.“

„Ich tomn' jetzt mit,“ sagte sie.

„Nun merk mal schön auf, Strutt. Ich muß doch erst ein Bettchen für dich kaufen, und einen Flock wollen wir doch auch für das Kind haben.“

„Und Muschi auch,“ sagte sie und drückte das Käzchen fest an sich.

„Natürlich, Muschi auch.“ Ich versprach alles und hatte auch die Absicht, alles für dieses Kind, das mir so lieb geworden, zu tun.

Schweren Herzens fuhr ich ab und kam noch schwereren Herzens zu Hause an. Alles war behaglich und schön. Doch

<sup>5)</sup> übergeschnappt.

meine Gedanken wollten nicht rasten. Würde das Kind viel Unruhe in meine Stille bringen? Hatte ich übereilt gehandelt? Welche Eigenschaften hatte Strutt von ihrem Vater, dem Frieder, und Marie Holten, der Mutter, übernommen? Und was war das Fremde, das wie aus verborgenem Quell oft geheimnisvoll aus ihrer Seele emporstieg? Würde ich die Kraft haben, ihr das zu sein, was ich erstrebte? Wenn ich für einen Augenblick wankend wurde, tönte die kleine Stimme fast greifbar nahe an meinem Ohr. „Ich komm' gleich mit!“

„Ach was, wehrte ich alle Bedenken ab. Wem habe ich über mein Tun Rechenschaft zu geben?! Ich hole mir meine Strutt.“

Am Dienstag darauf konnte ich noch nicht abreisen, da mich eine dringende Angelegenheit zu Hause hielt. Ich fuhr also erst am Freitag ab. Pünktlich kam der Zug in dem kleinen Städtchen an. Meine Ankunft hatte ich absichtlich niemandem mitgeteilt, und so mußte ich zu Fuß durch den Wald gehen, dessen Bäume ihre schon fahlen Zweige wie anklagend zum Himmel streckten. Es war ziemlich windstill im Walde gewesen. Doch im Dorf segte der scharfe Wind von Osten her und peitschte die schwarzblaue See, die ihren bösen, weißen Gischt über die Mole hinwegschlug. Dunkelheit lag über den kleinen Häuschen. Nur hin und wieder sah man ein Lichtpünktchen, das aus dem herz förmigen Ausschnitt, den alle Fensterläden im Dorf haben, wie ein Sternchen schien. Kein Mensch war auf der Straße.

Ich hatte die Absicht, mit Strutt die Nacht in meinem Sommerquartier zu schlafen und den nächsten Tag mit ihr nach Hause zu fahren. Hui—i — fauste der Wind mir entgegen, als ich um die Ecke bog nach Stühwafes Haus zu. Ehe ich eintrat, stand ich einen Augenblick still, um Atem zu schöpfen und den Sand, der tückisch in meine Augen gedrungen, wegzuwischen. Ich klopfte.

Keine Antwort. Die Klinke niederbrückend, stolperte ich im Halbdunkel über die Schwelle. Ein jagender Windstoß schlug die Tür laut krachend hinter mir zu. Anfangs erkannte ich in dem Raume kaum einen Gegenstand. Eine blafende, überkriechende Petroleumlampe beleuchtete unsicher das von der letzten Mahlzeit noch auf dem Tisch stehende Geschirr.

## Das Ziel von Fritz Moebis

Ein jeder stürzt und läuft nach seinem Ziel  
und stolpert, jauchzt und brüllt, läßt sich nicht halten.  
Den höchsten Einsatz setzt er auf dies Spiel.  
Er ringt und kämpft mit tückischen Gewalten.

Ein jeder stürzt und läuft nach seinem Ziel! —  
Zum Schluß steigt alles in das gleiche Boot.  
Des Lebens stolze Pyramide siet. —  
Und seine schwarze Flagge hiszt der Tod. — —

Niemand schien im Hause zu sein. Durch einen Spalt in der Tür zur nebenanliegenden Kammer kam trüb flackernder Lichtschein. Ich konnte den Wind durch das offene Fenster pfeifen hören. Gerade wollte ich wieder umkehren, um im Dorf nach Strutt zu suchen, als ein merkwürdiges Angstgefühl mich trieb, die Tür zur Kammer zu öffnen.

Auf einer Kommode stand eine Kerze, die unruhig hin und her flatterte. Und dort — großer Gott, was war das. — Etwas seitwärts ein altes Kinderbett, aus dem alles entfernt war. Und auf den Brettern ein schmaler Unruß, mit einem Laten bedeckt. Meine Knie zitterten. — Ich hob das Tuch ein wenig hoch — und da lag Strutt — meine Strutt — still und weiß. — Ein kleines, wissendes Lächeln um den süßen Kindermund. Die Grübchenhände lagen genau wie ich sie zuerst gesehen, als sie, aus dem Netz befreit, grazios vor mir herschritt, auf der Brust zusammengelegt. — Immer wieder strichen meine Hände um das goldbraune Köpchen.

„Strutt — liebe, kleine Strutt! — Liebe Strutt!“ — Später erfuhr ich dann, daß irgendein Funge aus dem Dorf, um sie zu necken, Mutsch, das Kägschen, in die See geworfen hatte. Strutt war sofort nachgesprungen, es zu retten. Eine Welle hatte sie weggespült.

Liebe, kleine Strutt! Du kleines Grubenlicht im Weltall. Du Fremdling deinen Mitmenschen! Wie schnell wird deine Spur verlöschen. Nur mir warst du für kurze Zeit Licht in meinem einsamen Dasein. — —

## Sein letzter Weg von Clara Schünemann-Kruyskamp

Um die traurigen Stoppelfelder am Fuße des Waldes zieht feucht ein Anger seine fahlen Matten. Die schmalen Wege liegen naß und aufgeweicht, und in den braunen Lachen segeln sterbend gelbe Blättervögel. Aus der Ferne des Horizontes winken grauschwarze Herbstwolkentürme, mahnen schweigend durch die Dämmerung als seltsame Denkmäler für Tod und Vergehen.

Ueber das einsame Haus, das sich halbverwittert auf die Stirne eines Hügels neigt, spinnet die Trauer ihren freudlosen Schleier. Die Alten, denen es Heimat war, sind vor wenigen Wochen, als die schweren Lehren fielen, in die ewigen Reiche gewandert.

Nun lebt eine schwachsinrige Frau aus dem nahen Dorfe in den engen Räumen. Die niedrigen Fenster wurden geöffnet, und vor der hölzernen Tür sprühen abends die grünen Augen einer schwarzen Katze.

Aber die dunklen Flügel der Fichten sind schwer und wie gelähmt. Leise lassen sie die silbernen Regenperlen auf das schräge Strohdach gleiten. Keine welke Hand tastet mehr nach ihren Zweigen oder streicht mit mütterlicher Gebärde über die glatten Stämme dahin, an den verschollenen Sohn denkend und ihm ein Gleiches von den fernem Menschen wünschend. Und die Vögel des Waldes warten nicht mehr auf Speise, seit um Mittag ein fremdes Gesicht an den Scheiben lehnt.

\*

Dort, wo der Wald aus den freien Feldern wächst, steigt eine schmale Fährte durch dichtes Gestrüpp bis zu einem Weg-

weiser, dessen verkrüppelte Arme noch im Verwesfen ihren Ruf erfüllen.

„Ich könnte es schaffen,“ murmelt der bleiche Mann und setzt den derben Stod kräftiger auf. Er ist nicht alt, aber sein mageres Antlitz von Winden und Leiden zerfurcht und fahl. Die breiten Hände zeigen eine wächsern gelbe Farbe, so wie sie Kranken oder Toten eigen. Der zerrissene Anzug verhüllt regens schwer die zitternden Glieder. Nur die fiebrigen Blicke sind brennend in die schlafenden Tannen gerichtet, als wollten sie mit unzähligen Kerzen die graueiden Nebel erhellen.

„Es sind zehn Jahre, seit ich ging. Zehn lange Jahre. Sie werden beide weiß geworden sein. Oh, wenn ich nicht das Sterben spürte, ich pochte nicht als Bettler an die braune Pforte. Doch einmal noch muß ich sie sehen. Sie mögen mir verzeihen, daß ich in die Welt gezogen bin. Es war die Jugend wohl und auch die Sehnsucht. Aber die stille Mädigkeit wünscht das Alte, Vertraute herbei. Dieselben Fichten, die die Knabenzeit beschirmten, sie sollen erst das frühe Grab umschatten.“ Der schwere Husten zwingt ihn zum Verweilen. Ein roter Blutstropfen verfängt sich in einem fahlen Palm.

Wie ein fiebriger Mund im bleichen Gesicht.

Aber dann glimmt ein Lächeln in seinen Augen:  
O nein, wie eine helle Sommerwolke. Vielleicht bedeutet es, daß ich Freude haben werde. Gleich wird es Richter geben, die kleine Lampe mit den blauen Ranken, die milde Wärme und das gute Brot, die grauen Vögel und die tiefen Bäume . . .

Ihn schwindelt. Da bricht durch die finsternen Äste ein gelber Strahl, und mit letzten Mühen zwingt er seine Füße vorwärts.

Dann steht sein Haus im Abend. Eine Kage hat gerufen. Sie war sonst nicht da, denkt Mannus, wegen der Vögel.

Mannus! Wie lange hat niemand diesen Namen genannt. Und nun wird ihn die Mutter sagen. Das klingt so lieb nach weichen Händen und Geborgenheit.

Zitternd klopfen seine matten Finger. Doch keiner ist, der Einlaß gibt.

Er tritt an das niedrige Fenster, dahinter der Lichtschein ruht. Die bunte Gardine ist dicht und groß.

Er spricht und lauscht.

Oh, endlich schlürfen zage Schritte.

„Wer ist da?“ Eine fremde Stimme.

Mannus zuckt zusammen. Aber schon denkt er beruhigt: Sie sind gebrechlich und haben eine Hilfe genommen.

„Hier Mannus, ich muß den Vater und die Mutter sehen.“

Langsam öffnet sich die Tür. Wie wohl die Dunkelung tut, so kann man seine schlechte Kleidung nicht erkennen.

Das fremde Gesicht, das die Vögel fürchten und die Fichten traurig macht, taucht für eine Sekunde auf: „Hier wohnt niemand sonst, die Alten sind ja lang gestorben.“

Schweiß rinnt kalt von seiner Stirne. Er lehnt sich an die feuchte Wand und weint aus heißen Augen.

Tot! Tot! Es ist nicht zu begreifen. Er ist seit dem Lenz gewandert, aus südlichen Strichen in den kühleren Norden, um bei den Liebsten hier das Leben auszuhauchen.

Nun ist auch das verirrt.

Noch einmal umfaßt sein glühender Blick das schmale Haus, tästet die gelbe Wand um die Leiber der Fichten.

„Oh, ihr . . .“ stöhnt er.

Dann wankt er weiter.

\*

Es wird dunkler. Der silberne Regen ist in die Erde gesiebert, der Boden des Waldes seltsam weich.

Nun sinkt er nieder. Langsam tropft Blut von seinen Lippen in die schlafenden Gräser.

Sie gleichen alle roten Traumesblüten, denkt der Sterbende. Ich darf hier liegenbleiben, Vater und Mutter sehen und keinen Hunger mehr fühlen.

Die gelben Finger werden schwer und kalt. Da er die Augen ein letztesmal aufschlägt, steigt aus der Nacht ein goldener Stern empor. „Das wird der Himmel sein.“

Die Fichten stehen hoch und ernst, und ein leiser Wind streut als letzten Kuß ihre grünen Nadeln auf seinen Körper.

\*

Als ein bläuliches Dämmern den Morgen kündet, sind die Vögel stumm, und über die Tannen gleiten schwarze Wolken dahin.

## Montbretien

In einer blauen Schale aus Glas, / in einer wunderblauen Schale / barg ich / die schlanken Rippen / der Montbretien. / Das lichte Blau / gab ihrem goldgelben / und rötlich braunen / Blüten / einen fremden Reiz. / Silber / brach das Licht sich in dem Wasser. / Und es zeigten sich / die Blüten / und die Stiele gleichermaßen / formenrein / und edel in der Linie. / Hingegeben / waren innig / eins dem andern, / Form und Farbe. / Und es trug in meinen Alltag, / meinen grauen Alltag mir das Ganze, / schimmerzart / und wehend, / eine reine Melodie. Liselotte Berndt.

DIE MILLIONENSTÄDTE DER ERDE!									
LONDON	NEW YORK	BERLIN	PARIS	CHIKAGO					
7,806,169 EINW.	6,900,746 EINW.	4,200,000 EINW.	3,500,000 EINW.	3,157,288 EINW.					
OSAKA	PHILADELPHIA	MOSKAU	TOKIO	WIEN	BUENOS AIRES	LENINGRAD			
2,114,000	2,064,500	2,018,025	1,996,417	1,852,739	1,780,500	1,611,631			
SCHANGHAI	LOS ANGELES	KALKUTTA	BOMBAY	RIO DE JANEIRO	HAMBURG	SIDNEY	KONSTANTINOPOL	GLASGOW	CLEVELAND
1,539,000	1,500,000	1,328,547	1,176,000	1,158,745	1,143,558	1,127,500	1,065,000	1,049,000	1,010,007

### Die Millionenstädte der Erde

Eine interessante Statistik sämtlicher Städte der Welt, die über 1 000 000 Einwohner zählen. England steht mit London an der Spitze (7 806 169 Einwohner). Deutschland ist mit zwei Städten vertreten, und zwar steht an 3. Stelle Berlin mit 4 200 000 Einwohnern und an 18. Stelle Hamburg mit 1 143 558 Einwohnern.

Druck der **Dito & Söhne** Buchdruckerei K.-G., Berlin S 42. — Verantwortliche Schriftleitung: **Ulrich von Uechtritz**, Berlin W 30. Unberlangte Beiträge an die Schriftleitung, Berlin S 42, Oranienstraße 140, können nur Erhebung finden, wenn Rückporto beigelegt wird.

# Nebroner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM. Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenzeit 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 140

Dienstag, den 24. November 1931.

44. Jahrgang

## Memorandum als Ausgangspunkt.

Die Befähigung der B33.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich beauftragt den Eingang des deutschen Memorandums, unmittelbar darauf sind alle Verwaltungsratsmitglieder der Bank ersichtlich um die Ermächtigung ersucht worden, den Beauftragten Sonderauschuss einzuberufen. Außerdem sind der Reichsbankpräsident sowie die Gouverneure der Bank von Frankreich, der Bank von England, der belgischen Nationalbank, der Bank von Italien, der Bank von Japan und der Federal Reserve Bank von New York aufgefordert worden, Mitglieder für den Ausschuss zu ernennen.

Das deutsche Memorandum an den Generalrat der Internationalen Zahlungsbank hat die Aktion eingeleitet, die die nächsten Wochen mit diplomatischer Arbeit ausfüllen wird. In eine international übermäßig günstige Atmosphäre kommt dieser Punkt nicht fallen. In Paris ist die Kommission, die zum großen Teil von nationalitätlichen Strömungen beiderseitig wird, und überdies wird Frankreich im nächsten Jahre wählen, so daß auch Außenpolitik schon mit dem Seitenblick auf die günstige Wahlpropaganda betrieben wird. In London ist eine Nationalregierung zustande gekommen, die eine sehr energiegeladene der englischen Interessen anstrebt, in welchem Punkt es immer sein mag. In Washington wird sich im nächsten Monat nach langer Pause der Kongress wieder versammeln, der zum erstmaligen der großen Ereignisse dieser monatelangen Weltwirtschaftskrise, zu der ganzen Entwicklung vom Hooverplan bis zum deutschen Revisionsantrag Stellung nehmen soll. Der Aufsatz zu den Revisionsverhandlungen ist also in eine Zeit gefallen, die noch eine endgültige Klärung der Stimmung und Strömungen in den wichtigsten Glaubigerländern erkennen läßt.

Aus dieser Atmosphäre, aus dieser internationalen Unsicherheit muß man sich die Formalitäten und den Charakter der deutschen Aktion erklären. Es ist eine Doppelaktion eingeleitet worden, die auf zwei verschiedenen Wegen dem gleichen Ziel zutreibt, auf dem Weg über das offizielle Inkrementum der Revisionsfrage, dem Sonderauschuss der Internationalen Zahlungsbank, und auf dem zweiten Weg des Bankensprechers der deutschen Privatgläubiger und der fremden Privatgläubiger. Daß man die Aktion in zwei Teile zerlegt, war aus Gründen der Zweckmäßigkeit notwendig. Jede andere Form hätte gerade bei den inneren Spannungen in den meisten beteiligten Ländern irgendwelche Interessen verletzt, und zwar hätte sich mit den Formalitäten unnötig lange aufhalten müssen, während noch alle maßgebenden Staatsmänner sich darüber klar sind, daß es sich eben nur um Formalitäten handelt und daß das eigentliche Ziel eine große politische Reparationskonferenz bleibt, auf der man die Verbindungs- und Kreditfrage in ihrer Totalität lösen muß. Die Aktion, die jetzt in Lausanne beginnt und die Verhandlungen in den nächsten Wochen hierherüber eingeleitet worden ist, heißt, was das deutsche Memorandum selbst betont, nur den Ausgangspunkt der Revisionsverhandlungen dar. Es handelte sich darum, die Verhandlungen überhaupt erst einmal in Gang zu bringen, für die Staatsmänner einen Weg zum Konkreten zu schaffen, den sie beschreiten konnten, ohne daß ihnen sofort Revisionsverlust, Verzicht auf irgendwelche Rechte, Schicksal irgendwelcher wirtschaftlicher oder eingebildeten Interessen vorgeworfen wurde. Das bedeutet natürlich, daß die eigentlichen Entscheidungen auf die große kommende Konferenz verschoben sind, daß man sie schon jetzt aus dem im Youngplan vorgesehenen Ausschuss herausgenommen hat. Das ist die eigentliche Aufgabe und das eigentliche Ergebnis der noch anstehenden diplomatischen Verhandlungen gewesen.

Offiziell freilich hat der Sonderauschuss der Internationalen Zahlungsbank freie Hand, Beschlüsse zu fassen. Es handelt sich ja bei dem ganzen Reparationsproblem nicht nur um eine deutsch-französische Angelegenheit, sondern um eine Frage, an der eine Vielzahl von Gläubigerstaaten interessiert ist. Infolgedessen müssen, um nicht von einer anderen Macht her in einem späteren Stadium Schwierigkeiten gewärtigen zu müssen, die Verhandlungen von vornherein auf Fortschritt beschränkt werden. Daß die anderen Gläubiger ihre Rechte nicht entscheiden zu wählen beabsichtigen, hat sich erst in diesen Tagen gezeigt, als der neue englische Außenminister Simon in Paris den französischen Staatsmännern erklärt hat, daß England, wenn überhaupt Reparationszahlungen aufrechtzuerhalten würden, seinen vollen Anteil beanspruchen und nicht zu Gunsten Frankreichs einen Verzicht aussprechen würde. Aber gerade aus solchen Erklärungen zeigt sich bereits die Verfrüpfung der Reparations- und Kreditfrage. Wenn England mit Bestimmtheit der französischen Regierung klarzumachen lücht, daß eine Begünstigung Frankreichs bei der Neuregelung der Reparationszahlungen nicht in Betracht kommen könne, so liegt der Grund auch darin, daß England in sehr starkem Umfang ebenso wie Amerika, an den Privatgläubigern interessiert ist, die seine Banken deutschen Privatgläubigern zur Verfügung gestellt haben. Wenn man in den offiziellen Schriftstücken nicht ausdrücklich das Recht des B33-Ausschusses zur Prüfung der Stillhalterkredite formell einer privaten Aktion überlassen worden ist, so werden durch den Zwang der Tatsachen beide Fragen doch schnell ineinanderfließen, und es wird dann auf der Konferenz bevollmächtigter Regierungsvertreter zur Gelanmigung kommen.

## B33. am 1. Dezember.

Melchior vertritt die deutschen Interessen.

Berlin, 23. November.

Der Reichsbankpräsident hat gemäß Ziffer 127, 128 und 29 des Youngplans Herrn Carl Melchior, Hamburg, zum Mitglied des am 7. Dezember zusammentretenden Deutschen Sonderauschusses zur Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands, ernannt.

Wie „Echo de Paris“ zu wissen glaubt, soll nach Einvernehmen zwischen Finanzminister Händlin und dem Gouverneur der Bank von Frankreich, der frühere Untergouverneur der Bank von Frankreich, Biot, zum französischen Delegierten ansetzen werden sein.

## Amerikanische Auffassungen.

Die deutsche Note am die B33, ist in amtlichen Kreisen in Washington gut aufgenommen worden, da sie den Stein zum Weiter ins Rollen gebracht hat. Sie besonders ermutigendes Zeichen weist man auf die Festlegung des Marktfusses hin. Diese Kursfestlegung sei gleichzeitig eine Befähigung der seit dem Abbruch behagten Erwartung, daß, wenn Deutschland und Frankreich sich über die Inangriffnahme der Revision der Reparationen einigten, die allgemeine Fiktion aus der Welt sich lösen würde. Den amerikanischen Vertreter im B33, Ausschuss, E. L. Parr, hält man hier als für seine Aufgabe sehr geeignet.

Für die Abbedung großer Kredite werde man nach Klärung der Reparationsfrage einen Weg finden. Man dürfe nicht vergessen, daß nach den Beobachtungen durchaus unreingewonnener Amerikaner Deutschlands industrielles System gelund und kräftig sei. Auch aus diesem Grunde bestehe keine Veranlassung zu einer allzu depressiven Stimmung und zu einer Fiktion aus der Welt, wenn auch der bevorstehende Teil des Weges schwer und bornig sei.

## Wiggin kommt nach Deutschland.

Verhandlungen über die kurzfristigen Kredite.

Newport, 23. November.

Das Komitee Newporter Banken hat die Einladung des Ausschusses deutscher Privatbanken, einen Vertreter zu einer Konferenz nach Berlin wies Beiprehung des Problems der deutschen Kredite, zu entlassen, angenommen. Wiggin wird als Vorhändler des Komites teilnehmen.

Bei den Stillhalterverhandlungen in Lausanne führt Wiggin den Vorschlag des Sachverständigenausschusses, der auf Empfehlung der Londoner Konferenz eingeleitet wurde. Dieser Ausschuss hat den Bericht des englischen Vertreters Langton angenommen, der zur Grundlage des Stillhalteabkommens wurde. Wiggins Aufgabe in Berlin wird es sein, den Standpunkt der amerikanischen Privatgläubiger zur Geltung zu bringen, die ein Primat der Reparationen vor der privaten Verschuldung nicht anerkennen und durch deren Einfluß das Hoover-Memorandum veränderte wurde.

## Das kommende Wirtschaftsprogramm

Die Hauptarbeit der Reichsregierung.

Berlin, 22. November.

Nach Abschluß der Beratungen des Wirtschaftsbeirats wird das Reichskabinett die Arbeiten zur Fertigstellung des Wirtschaftsprogramms aufnehmen. Umfangreiche Vorbereitungen sind in den Reichsministerien bereits getroffen worden.

Die Kabinettsberatungen werden voraussichtlich die letzte Novemberwoche voll in Anspruch nehmen. Es besteht aber die Absicht, so schnell wie möglich zu Entscheidungen zu kommen, da die Beratungen des Wirtschaftsbeirats sich über einen längeren Zeitraum erstreckt haben, als ursprünglich vorgesehen war.

Die kommenden Beratungen werden sich auf zwei Gedächtnisprotokolle auf die Maßnahmen zur Kreditüberwindung und auf die Maßnahmen zur Hauswirtschaftsberichtigung. Bei dem ersten Gedächtnisprotokoll wird die vorläufige Handhabung bereits in der Oktober-Notenverordnung oder wie die Diktate durch eine Sonderverordnung geregelt werden. Die Reichsregierung wird jetzt vor allem zu entscheiden haben, in welcher Weise sie gegen die Preisbindungen vorgehen will, um eine Senkung der Lebenshaltungskosten zu erzwingen. Weiter wird die Nachfrage erweitert werden und die Anwendung von Maßnahmen zur Verstärkung der Arbeitszeit. Gleichzeitig werden aber auch die Voraussetzungen für die Mietentlastung in Altmietungen und Neubauten geschaffen werden müssen. In den Rahmen des Preisüberwindungsprogramms gehört auch eine verstärkte Anlegung von Stillhalten. Zwischen Reich und Preußen sind nunmehr endgültig neue Richtlinien zur Siedlung vereinbart worden, die vor allen Dingen eine Förderung der Brimmisiedlung bedeuten. Zugleich wird die Preisregulierung noch zu entscheiden haben, ob und in welcher Form die städtische Gestaltung der Tarife, von der der Reichsbankpräsident Dr. Brüning in der Regierungsberatung gesprochen hat, durchgeführt werden soll. Die Absicht ist dabei, die Tarife für einen kürzeren Zeitraum abzuschließen, sie mit einer Kündigungsklausel zu versehen und das Tarifgebiet branchenmäßig härter einzugrenzen.

Bei den Maßnahmen zur Hauswirtschaftsberichtigung wird es sich darum handeln, Entscheidungen finanzieller Art zu treffen, die vor allem den Ausgleich der Haushalte der Länder und Gemeinden zur Folge haben.

Dabei handelt es sich im wesentlichen um die Aufrechterhaltung der Wohlfahrtsverwaltungsleistungen. Die preussische Regierung wird entsprechende Schritte bei der Reichsregierung unternehmen. Auch aus den übrigen Ländern liegen bereits Anregungen vor. Angesichts dieser Aufgabe ist mit einer Finanzministerkonferenz zu rechnen, bevor die letzten Beschlüsse gefaßt werden sind. Der Kernpunkt der Frage wird dabei sein, ob der Reichsbankpräsident Dr. Brüning jetzt den Augenblick für gekommen erachtet, um jene Einlegung der Revisionen durchzuführen, die für den Ernstfall vorbereitet worden sind. Gleichzeitig wird voraussichtlich noch einmal verhandelt werden, eine Entscheidung dieser Art aber nicht her zu bringen. Dabei wird zu erörtern sein, ob die Pläne des Reichsbankpräsidenten im Hinblick auf eine Vereinfachung der Verwaltung der Sozialversicherung bereits so weit gehen, daß sie in die Tat umgesetzt werden können. Es muß beachtet werden, daß den Hauptzwecken einflussreichen noch nicht das Reich, sondern die Wirtschaft und die Versicherungen haben werden.

## Klepper an die Beamtenschaft.

Vorkünftig keine Gehaltsföhrungen.

Berlin, 21. November.

Die Pressestelle des Deutschen Beamtenbundes teilt mit: „Am Donnerstag, den 19. November, empfing der neue preussische Finanzminister Klepper die Vertreter des Preussischen Beamtenbundes. Die Herren trugen die Wünsche und Sorgen der preussischen Beamtenchaft vor, unter anderem hielten auf einzelne Härten der letzten preussischen Notenverordnung vom 12. September. Der Finanzminister hat um eine schriftliche Formulierung dieser Wünsche und legte eine Erklärung zu. In diesem Zusammenhang wies die Vertreter des Preussischen Beamtenbundes auf die Beunruhigung hin, die innerhalb der Beamtenchaft durch die Gerüchte über bevorstehende weitere Gehaltsföhrungen entstanden ist.“

Staatsminister Klepper wies demgegenüber darauf hin, daß nach seiner Auffassung weitere Gehaltsföhrungen solange als ausgeschlossen anzusehen seien, solange nicht eine föhrliche Senkung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Auffassung des Finanzministers der der Preussischen Staatsregierung entspricht.“

## Industrie gegen Dietrich.

Der Reichsverband der deutschen Industrie wendet sich gegen die Aufstellung der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich dieser Tage über einzelne Gruppen des deutschen Unternehmertums getan habe. Dietrichs Kritik der großen Konzerne, die angeblich mit allen möglichen Dingen zu handeln beginnen und dann Reize geben, was der Minister geschmackvollerweise als Silnes-Talut bezeichnet, stellt nicht nur eine unbedeutende Verallgemeinerung dar, sondern ist eine direkte Beleidigung der Industrie.

Zur Sicherung der Ruhe.  
Verordnungen für den Freistaat Preußen.  
Der preussische Minister des Innern hat unterm 20. November d. J. einen Rundschreiben und zwei Polizeibefehle